



SCHWERPUNKT TRANSFORMATION

Wie sich Ostschweizer Unternehmen verändern

SCHWERPUNKT TRANSFORMATION

Ostschweiz braucht Neupositionierung

WIRTSCHAFT & POLITIK

Energiestrategie 2050: Von Subventionen gepflasterter Weg

IHK facts

Das Wirtschaftsmagazin Nr. 4/2016

550
Jahre



IHK
St.Gallen
Appenzell



Ungewisse Renten. Betrifft Sie das?

Gestiegene Lebenserwartungen, rekordtiefe Zinsen.
Das stellt die Vorsorgewerke vor gewaltige Herausforderungen.
Ihre Rentenleistung wird sinken.
Planen Sie Ihre Vorsorge mit uns.

Entdecken Sie mehr auf
NOTENSTEIN-LAROCHE.CH
oder im persönlichen Dialog.



NOTENSTEIN
LA ROCHE

PRIVATBANK

ST.GALLEN BASEL BERN CHUR GENÈVE LAUSANNE LOCARNO LUGANO
LUZERN OLTEN SCHAFFHAUSEN WINTERTHUR ZÜRICH



Liebe Leserin, Lieber Leser

Bei «Zukunft Ostschweiz», dem gemeinsamen Konjunkturforum der IHK und der St. Galler Kantonalbank, ging es kürzlich um die Finanzperspektiven der Ostschweizer Kantone. Kurz zusammengefasst: Wenn wir nichts unternehmen, sieht es mittel- und langfristig prekär aus für unsere Region. Denn die Ostschweiz muss eine doppelte Herausforderung meistern. Zum einen werden die Ausgaben in den grossen Kostenblöcken Bildung, soziale Sicherheit und Gesundheit übermässig ansteigen und zum anderen weist die Ostschweiz eine tiefe Steuerbasis pro Kopf aus. Die Ostschweiz droht, für Unternehmen und schlaue Köpfe weiter an Attraktivität einzubüssen. Unsere von Frank Bodmer verfasste Studie zeigt grossen Handlungsbedarf auf. Ein «weiter wie bisher» kann offenkundig keine Lösung sein.

Für uns Unternehmer ist klar, wie wir reagieren müssen, wenn sich die laufenden Ausgaben massiv erhöhen und unser Produkt auf dem Markt weniger gefragt ist. Wir führen eine genaue und differenzierte Analyse durch und fragen uns, was es braucht, um wieder zu den Besten aufzuschliessen oder sie gar überholen zu können. Unsere Antwort heisst: Wir passen unsere Strategie an und greifen zu geeigneten Instrumenten. Und damit meine ich nicht, dass wir uns an die Sparbüchse klammern sollen. Vielmehr müssen wir vorwärts schauen und uns auf den Wandel um uns herum einstellen. Denn eines ist klar: Eine Firma, die im heutigen, sich rasch und laufend verändernden Umfeld nicht angemessen reagiert und sich nicht immer wieder anpassen kann, ist schnell von der Bildfläche verschwunden.

Das vorliegende IHKfacts ist diesen Unternehmen gewidmet, die den Mut und die Kraft haben, sich immer wieder den neuen Herausforderungen und veränderten Bedingungen zu stellen. Unser Schwerpunktthema Unternehmenstransformation stellt mehrere Beispiele erfolgreicher Veränderungsprozesse vor. Diese Unternehmen haben bewiesen, dass sich Veränderungsbereitschaft lohnt. Ein Tatbeweis, den die öffentliche Hand erst noch erbringen muss.



Peter Spenger
Präsident IHK St. Gallen-Appenzell

Peter Spenger



Tagen und Wohlfühlen

Seminare und Veranstaltungen in der Oberwaid

Sie wünschen sich zufriedene Business-Gäste oder ein inspirierendes Umfeld für den Seminar-Erfolg? Die Oberwaid bietet das Besondere für Seminare, Tagungen und Geschäftsessen: Unsere 4-Sterne-Hotellerie, bestens ausgestattet in herrlicher Lage, Gourmetküche, ein aussergewöhnlicher Spa, zuvorkommender Service und auf Wunsch ein inspirierendes oder entspannendes Rahmenprogramm erwarten Sie.

Oberwaid AG

Rorschacher Strasse 311 · 9016 St. Gallen - Schweiz

T +41 (0)71 282 0000 · info@oberwaid.ch

www.oberwaid.ch



MARQUART
Sicherheit + Security

» Wir haben Ambitionen,
der Beste zu sein «

Buchs SG / Winterthur / Root

info@maqs.ch - www.maqs.ch



Nur ein Draht?
Oder mehr?

ELEKTROTECHNIK
Huber+Monsch

Starkstrom | Automation | Telematik | Informatik

www.hubermensch.ch

Wir verbinden Menschen
und Technik.

« Immer mit purer
Leidenschaft unterwegs –
im Job und danach! »



Rockige
ICT Jobs in der
Ostschweiz
itrockt.ch



Besitzstände aufbrechen

Veränderung als politische Herausforderung

Beispiele erfolgreicher Unternehmenstransformationen

Schoeller Textil, Maestrani Schokolade, Golf Gonten, Sturm SFS, Bürowelt Schiff, Berlinger Gruppe

Ostschweiz neu positionieren

Wie sich die steuerbaren Einkommen entwickelt haben

IHK-Cockpit – Wirtschaftskennzahlen aus der Ostschweiz

Positive Dynamik bei Exporten und Beschäftigung

Subventionitis auf Kosten des Arbeitsplatzes

IHK lehnt Energiestrategie 2050 ab

Kantonsrat verlangt IT-Bildungsoffensive

Erfolg für IHK-Forderung

«Ostschweiz muss Ausbildung eigener Fachkräfte stärken»

HSG-Rektor Thomas Bieger im Gespräch

Spielball direkte Demokratie

Die Polparteien betreiben Politmarketing statt Problemlösung

Ostschweizer Wirtschaft auf Erholungskurs?

Rückblick auf das Konjunkturforum Zukunft Ostschweiz

IHKacademy

Diplomlehrgang als persönlicher Karriereschritt

2017 wird Lehrgang «Exportsachbearbeiter/in» wieder angeboten

IHK live mit den Enderlin Chicks

Open Air Konzert aus Anlass des 550-Jahr-Jubiläums

IHK-Neumitglied

Kybun Produktion AG, Sennwald

BLITZLICHT

06

SCHWERPUNKT
TRANSFORMATION

08



WIRTSCHAFT UND POLITIK 22



KNOW-HOW

37

IHK

38



AKTUELLE FIRMENNEWS

40

AGENDA

42

«Fast Fashion» im Textilmuseum St. Gallen

Die Ausstellung «Fast Fashion. Die Schattenseiten der Mode» beleuchtet die Hintergründe der globalisierten Produktion von Mode. Sie befasst sich mit den Produktionsmechanismen, mit wirtschaftlichen und sozialen Aspekten, aber auch mit Umweltfragen. Die Schau, die vom Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg konzipiert worden ist, wurde vom Textilmuseum St. Gallen für die Schweiz adaptiert. Die Ausstellung ist seit dem 26. Oktober 2016 und noch bis zum 5. Juni 2017 zu sehen.



Hans Huber Stiftung zeichnet Otto Hofstetter aus

Herzlichen Glückwunsch unserem IHK-Vorstandsmitglied Otto Hofstetter! Er erhielt den Anerkennungspreis der Hans Huber Stiftung für seinen Einsatz für die Berufsbildung. «Sie integrieren die jungen Berufsleute früh in den produktiven Werkstatt-Alltag und lassen ihnen Freiräume, sich zu entwickeln», lobte Christian Fiechter, Präsident der Hans Huber Stiftung, in seiner Laudatio den Unternehmer aus Uznach.

Alt-Bundesrätin bei der IHK

Von der Privatwirtschaft in die Innerrhoder Regierung, dann Mitglied des Bundesrates und schliesslich wieder zurück in die Privatwirtschaft – und das alles mit 40 Jahren: Ruth Metzlers Karriere verlief rasant. Ebenso temporeich und unterhaltsam war der von Sven Bradke moderierte Dinner Talk mit der ehemaligen Bundesrätin, die heute den Exportförderer Switzerland Global Enterprise präsidiert. Ruth Metzler beeindruckte in den Räumlichkeiten der IHK mit Offenheit, Charme und Humor. Und man erfuhr, wie nach ihrer Wahl die Herren Bundesräte auf die junge Kollegin reagierten.



IHK-Veranstaltungen im nächsten Jahr

Auch im Jahr nach dem 550-Jahr-Jubiläum organisiert die IHK St. Gallen-Appenzell wieder eine Reihe an Veranstaltungen, bei denen sich die IHK-Mitglieder vernetzen, austauschen, weiterbilden oder auch einfach vergnügen können. Das Veranstaltungslabel IHK Merchants Club besteht weiterhin aus den beliebten Business Lunches, der Reihe Women Only oder den Time-Out-Anlässen Golfturnier und Töfftour. Unter dem Label IHK Academy sind vor allem die Exportseminare zu nennen, dank denen sich Exportmitarbeitende fit für den Berufsalltag machen können.

IHK **merchants club**
IHK **academy**

Frischer Auftritt fürs Technologiesymposium

Nach 15 immer erfolgreicheren Jahren verpassten die Organisatoren des Ostschweizer Technologiesymposiums (OTS) dem Anlass ein neues und moderneres Outfit. Geblieben sind die alten Stärken: Auch das diesjährige OTS unter dem Titel «Innovative KMU – Wettbewerbsfähigkeit im Strukturwandel» war ein beliebter Treffpunkt für den Wissens- und Technologietransfer zwischen Industrie und Fachhochschulen. Das nächste OTS findet am 21. August 2017 statt.



Der singende Direktor

Enderlin Chicks featuring Kurt Weigelt: Anlässlich ihres 550-Jahr-Jubiläums organisierte die IHK vergangenen September ein Open-Air-Konzert vor dem IHK-Sitz, der während des Jubiläumsjahrs in einem goldenen «Festkleid» erstrahlt. Mit ihrer Countrymusik sorgten die Enderlin Chicks mit Band für eine tolle Stimmung und ein schönes (Spät-) Sommerfest. Ungefähr zur Halbzeit des Konzerts betrat ein Spezialgast die Bühne respektive den IHK-Balkon: IHK-Direktor Kurt Weigelt sang das Lied «Always on my mind» zusammen mit den Enderlin Chicks – filmisch festgehalten und zu sehen im YouTube-Kanal der IHK. Eine Auswahl an Bildern des öffentlichen Anlasses ist weiter hinten in diesem Heft zu sehen.

Empfang für die Young Leaders

Der diesjährige WTT Young Leader Award stand unter dem Motto «einzigartig». Einzigartig waren auch die Veranstaltung selbst und die Leistungen der ausgezeichneten Studierenden. Als Patronatspartnerin des Anlasses liess es sich die IHK deshalb nicht nehmen, die Preisträger in den schönen Räumlichkeiten der IHK zum Apéro zu empfangen. IHK-Direktor Kurt Weigelt begrüßte die «Young Leaders» Ramon Beerli, Marco Otti, Matthias Niederöst, Manuel Bayer und Raffele Vignacastri (v.l.n.r.). Das Team gewann den Preis für seine Kundennutzenanalyse für die Oertli Instrumente AG aus Berneck.



Veränderung als politische Herausforderung

Besitzstände aufbrechen



Dr. Kurt Weigelt
Direktor IHK

In der Tagespolitik holt uns die Vergangenheit ein. Alles soll so bleiben, wie es angeblich einmal war. Mit dem Umfang der Abschottung wächst jedoch nicht die Sicherheit, sondern das Ausmass des mittelfristigen Niedergangs. Auch in der Politik führt kein Weg an grundlegenden Veränderungen vorbei. Dazu gehören die Entstaatlichung öffentlicher Aufgaben und institutionelle Reformen.

Wir können es schon fast nicht mehr hören: Digitalisierung und Globalisierung verändern die Welt. Die digitale Transformation ist omnipräsent. Uns allen ist bewusst, dass wir unsere Geschäftsmodelle grundsätzlich hinterfragen müssen. Vieles, was in der Vergangenheit funktionierte, hat keine Zukunft. Nur folgen diesen Worten vielfach keine Taten. Im Gegenteil. Insbesondere in der Tagespolitik holt uns die Vergangenheit ein. Es wird immer schlimmer, so die subjektive Wahrnehmung. Die einen wollen als Antwort darauf Mauern bauen, andere flankierende Massnahmen hochziehen oder den Inländervorrang durchsetzen. Alles soll so bleiben, wie es angeblich einmal war. Make America Great Again! Die Angst vor Veränderung, vor Fremdem und Fremden ist alles andere als ein neues Phänomen. Dies zeigt beispielhaft das Autofahrverbot im Kanton Graubünden.

Fremde Autoprotzen

Am 17. August 1900 verbot die Regierung des Kantons Graubündens «das Fahren mit Automobilen auf sämtlichen Strassen». Und dabei blieb es bis Mitte der Zwanzigerjahre. Der Versuch, das Verbot zu lockern, scheiterte nicht weniger als zehnmal am Stimmvolk. Die Abneigung der Bündner richtete sich unter anderem «gegen die Sportautomobile, mit denen ausländische Millionäre durch unser Land fahren wollen». So die Gassetta Romantscha. Man warnte davor, wegen einiger Silberlinge fremder Autoprotzen die Freiheit der eigenen Strassen zu verkaufen. Die Bauern fürchteten, dass ihre Felder und Wiesen von der Staubentwicklung der Stinkkarren in Mitleidenschaft gezogen würden. Fuhrleute und Post-

pferdehalter sorgten sich um ihren Verdienst. Selbst die Hoteliers bekämpften das neue Verkehrsmittel. Die bisherigen Gäste fühlten sich auch ohne Auto ausgesprochen wohl. Mit dem Ausbruch des ersten Weltkriegs begann sich dies schrittweise zu ändern. Die Schweizer Armee kümmerte sich nicht um das Fahrverbot. Gegen Ende des Krieges kam es zudem wegen Pferdemangels zu einer Transportkrise. Man war froh, Lastwagen einsetzen zu können. Der stärkste Druck zur Aufhebung des Verbots kam aber vom Tourismus. Dieser war durch den Krieg in eine schwere Krise geraten. Die traditionellen Gäste aus Deutschland und Österreich blieben aus. Die Stimmung kippte. Am 21. Juni 1925 entschied eine knappe Mehrheit des Stimmvolkes, die wichtigsten Strassen Graubündens für den Autoverkehr freizugeben.

Entstaatlichung

Diesem bescheidenen Beispiel eines letztlich positiv verlaufenen Anpassungsprozesses an neue Zeiten stehen zahllose historische Begebenheiten gegenüber, bei denen der Widerstand gegenüber gesellschaftlichen Veränderungen nicht friedlich, sondern mit Gewalt aufgelöst wurde. Je massiver die Staumauern sind, die zur Abwehr des sozialen Wandels errichtet werden, umso grösser ist bei deren unvermeidbarem Zusammenbruch der gesellschaftliche Schaden. Mit dem Umfang der Abschottung wächst nicht die Sicherheit der Arbeitnehmer und Produzenten, sondern das Ausmass des mittelfristigen Niedergangs. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Eine Herausforderung, der im Bereich nicht hoheitlicher Staatsaufgaben mit einer konsequenten Entstaatlichung ohne grö-



Zeichen der Zeit nicht erkannt: Aufgrund des Autofahrverbots mussten Pferde im Kanton Graubünden vor Autos gespannt werden. (Stadtarchiv Chur)

sere Probleme zu begegnen ist. Mit den elektronischen Medien, dem Gesundheitswesen, der Bildung und der Infrastruktur werden heute ausgerechnet die Wachstumsbranchen einer modernen Dienstleistungsgesellschaft durch die Politik geführt. Dies zum Preis einer überdurchschnittlichen Kostenentwicklung. Überkonsum und Unterfinanzierung sind die zwingenden Folgen jeder staatlichen Umverteilung. Eine moderne Volkswirtschaft braucht weder Staatsmedien noch Staatslogistiker. Auch im Gesundheits- und im Bildungswesen sind Geschäftsmodelle denkbar, die den Kunden stärker in die Verantwortung nehmen und Wettbewerb zulassen. Nur, machen wir uns nichts vor. Politische Systeme, in denen ein Drittel der Erwerbstätigen ihre Existenz in Abhängigkeit von der öffentlichen Hand verdienen, sind auf dem politischen Weg kaum reformierbar. Fundamentale Veränderungen sind erst zu erwarten, wenn das Geld ausgeht. Und dieser Tag wird kommen. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche.

Institutionelle Reformen

Diese doch eher skeptische Sicht dispensiert uns nicht von der Herausforderung, nach institutionellen Reformen zu suchen, die unsere auf Besitzstandwahrung fokussierten politischen Systeme aufbrechen. Zu den möglichen Einzelmassnahmen gehört die Schuldenbremse. Diese zwingt die politischen Entscheidungsträger Einnahmen und Ausgaben über den Konjunkturzyklus hinweg im Gleichgewicht zu halten und verhindert, dass unangenehme Entscheidungen in die Zukunft verschoben werden. Finanzielle Engpässe können nicht über die Verschuldung, sondern müssen auf der Einnahmen- oder Ausgabenseite korrigiert werden. Bisher chancenlos war die Forderung nach einem Verfallsdatum für Gesetze, Verordnungen und Subventionen. Denkbar ist auch eine Koppelung der Staatsausgaben

an die wirtschaftliche Entwicklung oder eine generelle Stellenplafonierung im öffentlichen Bereich. Diese Massnahmen würden die Politik zwingen, Prioritäten zu setzen. Letztlich ist aber von solchen Massnahmen nur eine punktuelle Besserung zu erwarten. Was es braucht, ist ein grundsätzlicher kultureller Wandel. Ein Weg dazu ist die Amtszeitbeschränkung für alle Positionen in der nationalen und kantonalen Politik. Nur so kann der systemimmanente Tendenz zur Besitzstandwahrung wenigstens auf personeller Seite entgegengewirkt werden. Gleichzeitig muss neuen Behördenmitgliedern die Freiheit zugestanden werden, ihre wichtigsten Mitarbeitenden selbst auszuwählen. Der institutionelle Zwang zur Erneuerung wird unsere legislativen und exekutiven Behörden grundlegend verändern. Dazu gehört die Stärkung des Milizprinzips. Der Umstand, dass bestehende Seilschaften regelmässig herausgefordert werden, ist weit wichtiger als der in diesem Zusammenhang befürchtete Verlust an Erfahrungen und Kompetenzen. Darüber hinaus ist zu erwarten, dass eine Amtszeitbeschränkung die notwendige Durchlässigkeit von privater und politischer Laufbahn fördert. Zumindest in diese Richtung weist die amerikanische Tradition, die bemerkenswerterweise die Amtsdauer für das einflussreichste politische Amt der Welt auf acht Jahre begrenzt. Auch in diesem Zusammenhang wird das Bedürfnis nach Besitzstandwahrung jedoch den entsprechenden Reformen entgegenstehen. Kaum ein Mandatsträger schafft sich selber ab. Dies zeigt die aktuelle Entwicklung im Landrat des Kantons Baselland. Eine knappe Mehrheit des Parlamentes überwies kürzlich eine parlamentarische Initiative, die die bestehende Amtszeitbeschränkung abschaffen will. Bemerkenswerterweise als Vorstoss einer Partei, die sich dem Kampf gegen das politische Establishment verschrieben hat, und gegen den Willen der Ratslinken.

KUNDENORIENTIERUNG UND KOMPETENZ:

Mit BDO sind Sie bestens beraten!

BDO AG ist Ihr kompetenter Partner für Prüfung, Treuhand und Beratung. Damit Sie sich auf Ihr Geschäft konzentrieren können, bieten wir Ihnen den nötigen Rückhalt. Regional verankert – national vernetzt: Unsere Leistung zeichnet sich durch Qualität und persönliche Kontakte aus. Informationen erhalten Sie bei den BDO Niederlassungen in Ihrer Nähe:

BDO AG Frauenfeld 052 728 35 00 frauenfeld@bdo.ch
BDO AG Herisau 071 353 35 33 herisau@bdo.ch
BDO AG St. Gallen 071 228 62 00 sg@bdo.ch

www.bdo.ch

Prüfung • Treuhand • Beratung



Einfach nur Rückenwind



© Konturonline.ch

IVECO

ISUZU



DAF



NATER

Staad | Gossau | Müllheim



Transformation – Von der Kammgarnspinnerei zum Produzenten von Hightech-Geweben

Ideen aus der Natur

Robert Stadler

Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Wie bei so vielen Schweizer Unternehmensgeschichten legte auch bei der Schoeller Textil AG ein Migrant den Grundstein: Rudolph Schoeller, geboren im Rheinland, war bereits Textilfabrikant in Breslau, bevor er in die Schweiz zog und 1868 in Schaffhausen eine der ersten Kammgarnspinnereien gründete. Es war eine Zeit des Aufbruchs in der Schweiz. Die Firma entwickelte sich prächtig: 1882 entstand in Zürich-Hardturm eine der modernsten Färbereianlagen Europas, unter anderem auf der Basis von elektrischem Strom. Gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts laufen die Erfindungen, die Produktion sowie die Exporte auf Hochtouren. Es werden Auslandsniederlassungen gegründet und andere Betriebe übernommen. 1954 kauft Schoeller Textil die Tuchfabrik in Sevelen, den heutigen Hauptsitz. Hier werden auch erste Versuche mit «modernen» Polyesterfasern durchgeführt und Schoeller nimmt den aus den USA kommenden Trend zu elastischen Stoffen auf. Die ersten Stretch-Skihosen entstehen und lösen die bis dahin weit verbreitete «kratzige» Wollhose ab.

Konsequente Nischenstrategie

Während der Wirtschaftskrise in den 70er-Jahren werden erste Tochtergesellschaften in Übersee gegründet und die Produktion an einem Standort konzentriert. Mitte der 80er-Jahre beginnt eine Umstrukturierungsphase: Schoeller entscheidet sich für eine Nischen-

Die Produkte von Schoeller Textil stecken in Stretch-Bekleidung für Sport und Freizeit, in Schutztextilien für Polizeiuniformen oder wurden schon von Astronauten in der ISS-Raumstation getestet. Das Unternehmen aus Sevelen beschreitet heute konsequent eine Nischenstrategie für hochfunktionelle Gewebe und Gewirke und ist damit weltweit erfolgreich. Entscheidend für die Wandlungsfähigkeit von Schoeller ist die Innovation dank Forschung und Entwicklung.

strategie mit hochwertigen Spezialgeweben für Sport, Freizeit und Arbeitsschutz. So verarbeitet Schoeller beispielsweise erstmals hochfeste Aramidfasern in Motorradbekleidung – heute ein Bereich, in dem Schoeller weltweit führend ist. Gleichzeitig legt Schoeller hohen Wert auf eine ökologische Produktion. «Heute beobachten wir die Natur und schöpfen daraus unsere Ideen», sagt CEO Siegfried Winkelbeiner. Das Portfolio des Unternehmens umfasst sechs verschiedene Geschäftsbereiche, unter anderem «Performance Textiles» (hochfunktionelle Gewebe für diverse Sportarten), «Protection Textiles» (Schutztextilien z.B. für Polizei-Uniformen) oder «Eschler Knitting Textiles» (innovative Maschertextilien für den Spitzensport).

Wandel durch Forschung

Doch wie hat es Schoeller während der 150-jährigen Geschichte immer wieder geschafft, sich zu transformieren und erfolgreich zu bleiben? «Vermutlich hat man nicht

immer bewusst wahrgenommen, dass eine Transformation stattfindet», erklärt Winkelbeiner. Für Schoeller habe die Forschung und Entwicklung jedoch immer eine zentrale Rolle gespielt. Die Ergebnisse dieser Forschung erforderten dann wieder die Zusammenarbeit mit neuen Kundengruppen oder anderen Partnern. «Die Firma musste sich aber auch an Veränderungen in der Zulieferer-Industrie anpassen.» Früher sei man durch die Rohmaterialien wie Garne oder Fasern auf innovative Produkte gestossen, heute geschehe dies durch die Ausrüstungs-Forschung. So entstehe immer wieder Neues und das Unternehmen könne sich weiterentwickeln. Eine der Voraussetzungen für einen erfolgreichen Transformationsprozess sieht er darin, Veränderungen frühzeitig zu erkennen und mit entsprechenden Anpassungen darauf zu reagieren. «Kreativität spielt hier eine grosse Rolle, aber entscheidend ist, dass Innovation in den Genen des gesamten Unternehmens liegen muss», ist sich Siegfried Winkelbeiner sicher.



Siegfried Winkelbeiner,
CEO Schoeller Textil AG

Transformation – Vom Schokoladeproduzenten zum Eventanbieter

Schokolade erlebbar machen

Robert Stadler
Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Die Visualisierungen des Projektes rufen Roald Dahls Kinderbuchklassiker «Charlie und die Schokoladenfabrik» in Erinnerung. Mit «Maestrani Chocolarium» soll denn auch eine Erlebniswelt rund um die süsse Köstlichkeit entstehen. Damit schreibt das Unternehmen eine lange Tradition fort: Seit 1852 produziert Maestrani Schokolade – in den ersten Jahren zuerst in Luzern, danach in St.Gallen und heute in Flawil.

Schokolade bleibt zentral

Daran will CEO Markus Vettiger auch nichts ändern – Schokolade bleibt das Geschäft des Unternehmens in Familienbesitz. Maestrani ist gemäss Vettiger dementsprechend auch kein Beispiel einer grundlegenden Unterneh-

Veränderungen bei Unternehmen können auch die Schaffung oder Stärkung eines Geschäftsfeldes darstellen: Maestrani bleibt zwar weiterhin Schokoladeproduzent, möchte aber seine Produkte zu einem Erlebnis machen. Rund zehn Millionen Franken werden zurzeit in Flawil in das «Chocolarium» investiert. Die «Schokoladefabrik des Glücks» soll künftig jährlich 100 000 Besucherinnen und Besucher anlocken und zu einem Tourismusziel werden.

menstransformation, sondern vielmehr einer Integration eines neuen Geschäftsfeldes: «Wir überlegen uns laufend, wie wir neue Geschäftsfelder eröffnen und damit neue Konsumenten gewinnen und bestehende treue Kunden erhalten können.» Gelingen soll dies mit einem klaren Bekenntnis zum Ostschweizer Standort: Maestrani investiert zurzeit rund zehn Millionen Franken in ihr Chocolarium in Flawil. Vor ziemlich genau einem Jahr war Spatenstich, am 1. April 2017 soll das neue Chocolarium seine Pforten öffnen und Familien, Touristen und Schokolieliebhaber anziehen. Bereits bisher verfügte Maestrani über ein Besucherzentrum, das jährlich rund 45 000 Besucherinnen und Besucher anlockte. Mit dem Chocolarium wird nun eine Verdoppelung

oder gar Verdreifachung der Besucherzahlen angepeilt. Weshalb verstärkt Maestrani diesen Event- und Tourismus-Bereich? «Einerseits haben wir uns überlegt, wie wir die Besucherzahl steigern können, andererseits gefiel uns die Idee, mit dem Chocolarium einen engeren Bezug zu unseren Konsumenten herzustellen», erklärt Vettiger. Selbstverständlich ändere dies jedoch nichts daran, dass die Hauptaktivität des Unternehmens weiterhin darin bestehe, qualitativ hochstehende Schokoladeprodukte herzustellen.

Tiefgreifende Anpassungen

Ähnlich wie in der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts seien auch heute aufgrund der digitalen Transformation die Unternehmen gefordert, mit den Veränderungsprozessen umzugehen, findet Markus Vettiger. Zunehmender globaler Wettbewerbsdruck, neue Technologien oder Unternehmenszusammenschlüsse würden vermehrt nach einer tiefgreifenden Anpassung der Geschäftsmodelle verlangen. «Organisationen, Management sowie Mitarbeitende stehen vor der ständigen Herausforderung, das Unternehmen agiler und leistungsfähiger zu machen.» Unternehmen müssten sich in Zeiten des Umbruchs mit ihren Grundlagen beschäftigen und sich gegebenenfalls neu ausrichten. Dabei seien Strukturen, Verfahren und Technologien zu überprüfen, zu optimieren und umzugestalten, ist Vettiger überzeugt.



Das neue Besucherzentrum in einer Visualisierung.



Transformation – Vom Bauernbetrieb zum Golfplatz

Greenfee statt Braunvieh

Robert Stadler

Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Die liebliche Hügellandschaft des Appenzelerlandes mit ihren Streusiedlungen, der intakten Natur, dem Blick auf den Säntis und das Alpsteinmassiv und viel Landwirtschaft – hier scheint die Welt noch in Ordnung. Doch selbstverständlich machen Veränderungen auch vor der Idylle keinen Halt. Ende der 1980er-Jahre kündigte sich ein Umbruch in der Landwirtschaft an. Die Politik wollte die Produktstützungen durch Direktzahlungen ablösen, wie Ruedi Eberle, Geschäftsführer der Golf Gonten AG und IHK-Vorstandsmitglied, erklärt. Landwirt Josef Rusch, Eberles Schwiegervater, habe sich deshalb Alternativen für seinen Bauernbetrieb überlegt. «Eine Vergrößerung des Betriebes kam für ihn nicht infrage, da bei den umliegenden Betrieben bereits Nachfolgeregelungen aufgedreht oder sogar umgesetzt waren», weiss Eberle. Auch andere Möglichkeiten der Vergrößerung liessen sich wirtschaftlich nicht umsetzen.

Skepsis war gross

Aber was tun? In Deutschland unterhielt sich Rusch 1989 mit einem Kollegen über die Zukunft der Landwirtschaft. Man kam auf Golf zu sprechen und die Vision war in Ruschs Kopf gesät. Noch am gleichen Tag besuchte er einen Golfplatz bei Lindau und wusste: So etwas wollte er im Appenzelerland machen. Doch bis der findige Landwirt die Ernte einfahren konnte, brauchte es noch einiges. Vor allem gab es haufenweise Skeptiker, die der

Wie man vom Landwirt zum Golfplatzbetreiber wird, zeigt das Beispiel der Golf Gonten AG. Die ländliche Umgebung vor der einmaligen Kulisse des Alpsteins ist eines der Erfolgsrezepte einer Unternehmenstransformation der besonderen Art. Wo früher Kühe weideten, schlagen heute Golfer ihre Bälle ab. Auslöser für den Wandel waren eine Agrarreform und ein Besuch auf einem Golfplatz in Deutschland.

Der Golfplatz Gonten war früher ein Bauernbetrieb.



Idee kritisch gegenüberstanden. Ihm wurde beschieden, dass sich ein Golfplatz an dieser Lage nie rechnen würde. Gonten läge mit 900 Meter über Meer zu hoch; da gäbe es zu wenige Spieltage. Rusch liess jedoch nicht locker und wollte seinen Landwirtschaftsbetrieb zu einem Golfplatz umfunktionieren.

Nebst den Bedenkenträgern gab es noch handfeste Hürden: Das zur Verfügung stehende Land musste umgezont werden. Ein erstes Projekt wurde prompt abgelehnt. Im zweiten Anlauf 1993 gelang es dann. Die Bezirksgemeinde Gonten stimmte dem Projekt mit 4/5-Mehrheit zu. Nun musste noch das nötige Kapital bereitgestellt werden. «Hier zahlte sich die gewinnorientierte Geschäftsführung des Bauernbetriebes von Josef Rusch aus», sagt Eberle. Die ursprüngliche Idee, Golfmitgliedschaften im Voraus und zur Finanzierung des Baus zu verkaufen, habe sich jedenfalls schnell zerschlagen, da die Golfer

den Platz sehen wollten, bevor sie eine Mitgliedschaft lösten.

Erster privat erstellter Golfplatz

Im Sommer 1997 war es dann so weit: Mit der Eröffnung der 9-Loch-Anlage konnte der erste privat erstellte Golfplatz der Schweiz für die Öffentlichkeit freigegeben werden. In den folgenden Jahren wurde laufend investiert und so sind Infrastruktur und Golfclub immer mehr gewachsen. 2007 konnte der 18-Loch-Golfplatz eingeweiht und 2012 das neue Restaurant eröffnet werden.

Angesichts der Geschichte der Golf Gonten AG erstaunt es nicht, dass für Ruedi Eberle eine erfolgreiche Unternehmenstransformation vor allem vom Engagement des Inhabers abhängt. «Man muss den Markt im Auge behalten und sofort reagieren, wenn Tendenzen für Änderungen eintreten. Dabei muss man innovativ, flexibel und hartnäckig sein», findet er.

Transformation – Von der Eisenwarenhandlung zum Produktions- und Dienstleistungsunternehmen

Alles rund um Stahl und Metall

Die Wurzeln der Stürm SFS AG gehen bis ins Jahr 1835 zurück. Aus dem regionalen Eisenwarenhändler von damals ist ein international tätiges Unternehmen geworden. Geblieben ist der Stahl als Ausgangspunkt des Unternehmens. Heute bietet die Stürm SFS jedoch Gesamtlösungen zur Versorgung der stahl- und metallverarbeitenden Industrie und Baubranche an.

Robert Stadler
Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Die Geschichte der heutigen Stürm SFS AG nahm 1835 ihren Anfang: Der Hirschenwirt Nepomuk Hedinger gründete mit seinem Sohn die Eisenwarenhandlung Hedinger & Co. Rund 60 Jahre später geht das Unternehmen in die Familie Stürm über – Carl Stürm wird Firmeninhaber. In den folgenden Jahrzehnten hat sich das Unternehmen immer wieder den neuen Marktgegebenheiten angepasst. Eine grosse Veränderung erfolgte 2011 mit der Fusion der Stürm AG und der Division Stahl + Metall der SFSLocher AG zur Stürm SFS AG mit Standorten in der Schweiz, Österreich und der Slowakei.

Gesamtanbieter für Metallbranche

«Der Veränderungsdruck und die Notwendigkeit zum Wandel nahmen in den letzten Jahren markant zu. Anpassungsfähigkeit und Schnelligkeit sind für uns entscheidende Fähigkeiten, um den Fortbestand des Unternehmens sicherstellen zu können», erklärt CEO

Michael Thüler. So habe sich die Stürm SFS AG vom regionalen Eisenwarenhändler hin zu einem internationalen Unternehmen gewandelt. Heute ist sie eine der führenden Anbieterinnen in der Schweiz für Gesamtlösungen zur Versorgung der stahl- und metallverarbeitenden Industrie sowie Baubranche. Während früher «nur» Stahl verkauft wurde, hat sich der Fokus mittlerweile stärker auf ein umfassendes Angebot mit einer Vielzahl an Services und einem der modernsten Maschinenparks Europas verschoben. So nimmt der Wertschöpfungs- und Logistikanteil gemäss Thüler laufend zu: «Wir leisten einen wertvollen Beitrag zur Optimierung der Supply Chain unserer Kunden und Stärkung des Werkplatzes Schweiz.» Stolz ist Thüler, dass nach wie vor 70% des Umsatzes in der Schweiz erwirtschaftet werden.

In den letzten Jahren sei viel in die Automatisierung und Rationalisierung der Prozesse und Produkte investiert worden. «Die nächste



Michael Thüler,
CEO der Stürm SFS AG.

zusätzliche Herausforderung ist mit der Digitalisierung bereits angebrochen. Die immer stärker werdende Vernetzung und Mobilität wird auch unsere Branche nachhaltig verändern», zeigt sich Michael Thüler überzeugt.

Bereitschaft, sich zu hinterfragen

Doch wie kann sich ein Unternehmen wie die Stürm SFS auch nach bald 200 Jahren noch immer im Markt behaupten? Nebst der grundsätzlichen Bereitschaft, sich immer wieder zu hinterfragen, gehören für Thüler Inhaber dazu, die langfristig an den Erfolg des Unternehmens glauben und die Geschäftsführung unterstützen. Ebenfalls wichtig sei eine konsequente, strategische Ausrichtung. Dies führte bei der Stürm SFS zum Verkauf der Biegerei und Haustechnik. Ein weiterer Grund für den Erfolg sei eine funktionierende Unternehmenskultur. «Wesentlich sind das gegenseitige Vertrauen zwischen den Mitarbeitenden und der Geschäftsführung, eine offene und konfliktfähige Kommunikation sowie die Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln.



Der Firmensitz in
Goldach.

Startfeld Diamant – Ausschreibung 2017

Der Edelstein, der Neues anstösst

Der Jungunternehmerpreis der St.Galler Kantonalbank unterstützt Ostschweizer Start-ups mit einzigartigen Geschäftsideen, soliden Business-Modellen und starken Teams dabei, ihr Potenzial voll auszuschöpfen. Ab sofort können sich innovative Jungunternehmen aus der Ostschweiz für den Startfeld Diamant 2017 bewerben.

Preise für erreichte Geschäftserfolge gibt es viele. Die St.Galler Kantonalbank zeichnet mit dem Startfeld Diamant Geschäftsideen aus, deren beste Zeit noch bevorsteht. Mitmachen können Start-ups mit Sitz in den Kantonen St.Gallen oder Appenzell Ausserrhoden, die vor maximal vier Jahren gegründet wurden. Ein Edelstein ist aber noch kein Diamant. Deshalb ist der Startfeld Diamant für teilnehmende Start-ups auch mehr als eine Auszeichnung. Besonders daran ist, dass nicht nur ein Gewinner erkoren wird sondern deren fünf, welche nebst dem Preisgeld von insgesamt 50 000 Franken mit Beratung und Schulung gefördert werden.

Vom Edelstein zum Diamanten

Speziell ist beim Jungunternehmerpreis auch der Bewerbungsprozess. Dieser erfolgt in zwei Stufen, was es den Teilnehmern erlaubt, ihr

Modell kritisch zu prüfen und gemeinsam mit Experten zu verfeinern und zu perfektionieren. Zuerst nominiert eine Vorjury aus Vertretern von Startfeld und der St.Galler Kantonalbank die fünf besten Bewerbungen für vier Management-Seminare. Danach werden die Dossiers für die endgültige Jurierung finalisiert. In der Folge präsentieren die fünf Finalisten ihre Geschäftskonzepte der Jury. Diese entscheidet, wer den Startfeld Diamant gewinnt.

Glanzstart für die eigene Karriere

Geschäftsmodell, Marketing, Finanzen sowie Organisation und Recht – die fünf Finalisten erwartet ein spannendes Seminarprogramm. Zudem können sie an verschiedenen KMU-Veranstaltungen im Wirtschaftsnetzwerk Ostschweiz teilnehmen und wertvolle Kontakte zu erfahrenen Unternehmern knüpfen. Last but not least werden die Finalisten während

des gesamten Bewerbungsprozesses medial begleitet und gewinnen dadurch zusätzlich an Publizität – gerade in der Gründungsphase ist dies sehr wertvoll. Der Jungunternehmerpreis der St.Galler Kantonalbank verhilft den Teilnehmern zu Beginn ihrer Karriere zu einem wertvollen Glanzstart nicht nur für ihre eigene Idee, sondern auch für ihre Karriere.

Ausschreibung für 2017 läuft

Ab sofort können sich interessierte Start-ups für die Ausschreibung bewerben. Teilnahme-schluss ist der 16. Januar 2017.

Alle Vorlagen und Kontaktdaten für die Einreichung der Dossiers sind zu finden auf www.sgkb.ch/startfelddiamant. Aktuelle Einblicke ermöglicht die Facebook-Seite www.facebook.com/startfelddiamant.

START FELD DIAMANT

Innovativ seit 1868

Die St.Galler Kantonalbank ist mit ihrer Region seit jeher verbunden. Als führende KMU-Bank fördert sie Innovation und unternehmerisches Engagement für wirtschaftliche Erneuerung und Entwicklung in der Ostschweiz – und das seit bald 150 Jahren.

Der sehr begehrte Jungunternehmerpreis Startfeld Diamant wird seit 5 Jahren von der St.Galler Kantonalbank in Zusammenarbeit mit Startfeld, dem regionalen Netzwerk für Start-ups und Innovationen, organisiert und jährlich verliehen.

 **St.Galler
Kantonalbank**



Preisverleihung 2016: Das diesjährige STARTFELD-Diamant-Siegerteam von Frontify mit Silvan Zingg, Christian Merkel, CEO Andreas Fischler, Gründer Roger Dudler, Remo Brunschwiler und Fabienne Klauer.



ORTHOPÄDIE
UNFALLCHIRURGIE
STEPHANSHORN

HIRSLANDEN
KLINIK STEPHANSHORN



NOTFALLAUFNAHME MIT UNFALLCHIRURGIE

Knochenbruch, Bänderriss, Gelenkschmerz, Arthrose - die Fachärzte der Orthopädie Unfallchirurgie Stephanshorn behandeln 24h, 365 Tage alle Ihre Beschwerden am Bewegungsapparat.

Sowohl im Notfall als auch bei ambulanten und stationären Behandlungen stehen die Fachärzte Patienten aller Versicherungsklassen zur Verfügung.

Im Notfall erreichen Sie uns 24H-365D unter **T 071 282 74 74**

Klinik Stephanshorn, Brauerstrasse 95, 9016 St.Gallen, T 071 282 71 11
www.hirslanden.ch/notfall



SCHNELL. KOMPETENT. PERSÖNLICH.

eco|bst
das Symposium

Best of EcoOst 2017 Führung im Wandel

Montag, 13. Februar 2017
13-19 Uhr, Einstein Congress St. Gallen

Wie schafft man heute in Zeiten immer schnelleren und stärkeren Wandels als Führungskraft eine eingeschworene Einheit, die Gemeinsames zustande bringt und zum Erfolg führt? Welchen Einfluss haben die veränderten Bedingungen auf die Anforderungen an Führungskräfte? Und welche Art der Führung ist am besten geeignet, den Wandel zu bewältigen? Solche Fragen stehen im Zentrum des EcoOst-Symposiums. Unsere Referenten sind Prof. Dr. Wolfgang Jenewein (Universität St.Gallen), Hermann Arnold (Haufe-umantis), Jens Breu (SFS Group), Ruedi Heim (KIFA AG) und Lena-Lisa Wüstendörfer (Dirigentin). Moderation: Sabine Bianchi (YJOO Communications).

Informationen und Anmeldeöglichkeit in der beiliegenden Broschüre oder unter www.ecoost.ch



TAGBLATT

SPONSOREN



Das Unternehmertzentrum
der Raiffeisen Gruppe.





Transformation – Von der Papeterie zum Restaurant

Bleistift und Füllli oder Salat und Cupcake?

Robert Stadler

Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Wer die Bürowelt Schiff betritt, dem steigen ungewohnte Düfte in die Nase – zumindest für eine Papeterie. Beim Eingang riecht es dezent nach frischen Brötchen, Kaffee, angemachten Salaten und Kuchen im «homemade style». Wo früher eine grosse Wand mit Glückwunschkarten stand, preist heute eine grosse Glastheke verschiedenste Leckereien an. Das Restaurant in der Papeterie heisst «Schiffchuchi» und wird von Amanda Weigelt geführt. Wie kam es zu dieser ungewohnten Transformation von Schreibwaren zu Sandwiches? Als Papeterie im Stadtzentrum seien sie in mehrfacher Hinsicht herausgefordert, weiss Amanda Weigelt: «Als Folge der Digitalisierung verlieren wir ganze Sortimentsbereiche.» Heute brauche kaum mehr jemand Zeitplansysteme, Abreibebuchstaben oder Fotoalben – alles Produkte, die entschei-

Eine offensichtliche Veränderung setzte die Bürowelt Schiff AG vor zweieinhalb Jahren um: Die traditionsreiche Papeterie in der St.Galler Innenstadt ist jetzt auch ein Restaurant und Catering-Unternehmen. Die Transformation ist Resultat vielfältiger Herausforderungen eines klassischen Detailhandelsunternehmens: Digitalisierung, Wegfall bisheriger Umsatzträger, schwindende Attraktivität des Einkaufens in der Stadt oder der Einkaufstourismus.

dende Umsatzträger waren. Zudem habe das «Lädele» als Freizeitvergnügen an Bedeutung verloren. Dies nicht zuletzt, weil die Politik seit Jahren alles daran setzt, die Autofahrer vom Stadtzentrum fernzuhalten. Erschwerend komme zudem auch der zunehmende Einkaufstourismus dazu.

Jüngere Kundschaft gewonnen

«Mit dem eigenen Restaurant- und Take-away-Konzept möchten wir nicht nur unsere Fläche besser nutzen, sondern in erster Linie Zusatzumsatz mit Kunden generieren, die in der Stadt arbeiten. Für das Mittagessen kann man nicht nach Dornbirn fahren», bringt es Amanda Weigelt auf den Punkt. Der bisherige Erfolg gibt der Idee recht: Die Schiffchuchi habe sich weit besser entwickelt als erwartet, auch wenn die Gastronomie ein hartes Pflaster sei und es sehr viel brauche, um wirklich Geld zu verdienen. «Unser Ziel war von Anfang an, nicht nur das Angebot, sondern auch die Aufenthaltsqualität in unserem Ladengeschäft zu verändern», erklärt sie. Das habe zwar zu enttäuschten Kunden geführt. Dafür sind aber auch viele neue, vor allem jüngere Kundinnen und Kunden dazugekommen, die das «Schiff» wieder als Trendsetter wahrnehmen.

Bestehendes infrage stellen

Trendsetter war die Bürowelt Schiff AG auch schon früher in ihrem angestammten Ge-

schäftsfeld. Und sie hat bis heute als Papeterie überlebt: Gab es vor 40 Jahren noch 14 Papeterien im Zentrum von St.Gallen, sind heute nur noch zwei übrig geblieben. Dabei habe geholfen, dass bereits der frühere Eigentümer, Max Hungerbühler-Chyun, alles andere als ein stromlinienförmiger Einzelhändler war. Seine breit gefächerten unternehmerischen Aktivitäten reichten weit über den Fachhandel hinaus und bis nach Asien. 1991 kaufte die Familie Weigelt das Unternehmen und baute bereits 1997 einen Online-Shop – notabene einen der ersten der Branche. Eines der Erfolgsrezepte sei möglicherweise, dass sich die Weigelts als Quereinsteiger immer ausserhalb der etablierten Branchenszene bewegten. «Dies macht es einfacher, Bestehendes infrage zu stellen.»

Um einen Transformationsprozess erfolgreich zu bewältigen, sind aus Sicht von Amanda Weigelt bei kleinen, inhabergeführten Betrieben ohnehin andere Aspekte wichtig als bei einem Grossunternehmen. Denn bei kleinen Unternehmen gehe es nicht um Prozesse oder Strukturen. Entscheidender sei die Haltung der Vorgesetzten, durch ihr Verhalten und ihre Veränderungsbereitschaft auch die Mitarbeitenden «ins Boot» zu holen und so Glaubwürdigkeit gegenüber dem Kunden auszustrahlen.



Amanda Weigelt ist verantwortlich für die «Schiffchuchi».



Wir
LASSEN NICHT
 nur die IHK
jung
 aussehen.

matrix
 matrix-design & kommunikation
www.matrix-design.ch

**Gemeinsam
 unterwegs in
 die Zukunft.**

EGELI Informatik engagiert sich seit 30 Jahren als kompetenter Partner für Ihre IT- und Software-Bedürfnisse. Wir freuen uns darauf, dies auch weiterhin tun zu dürfen – gemeinsam mit Ihnen.

30 JAHRE

EGELI
 informatik

www.egeli-informatik.ch

**Mit Calibration CUBEs
 IT-Risiken minimieren!**

Production Management | Satisfaction Management | Disaster & Recovery

Erleidet das Business Ausfälle durch Systemveränderungen? Sind Qualität und Verfügbarkeit der IT Leistungen mit dem Business verhandelt? Sind Vorkehrungen definiert für den Katastrophenfall?

Dann wird Service Management zum Thema. Damit dies auch für mittelständische Unternehmen machbar wird, haben wir den constagCUBE® entwickelt. **constagCUBE® – Service Management as a Service**

Economization	Automation	Visualization	Specialization	Calibration

www.constagcube.ch



Transformation – Von der Weberei zum Hersteller von Dopingkontrollsystemen

Neue Chancen in der Krise

An der Berlinger Gruppe lässt sich der wirtschaftliche Strukturwandel der vergangenen Jahrzehnte exemplarisch aufzeigen. Seit seiner Gründung 1865 erfindet sich das Toggenburger Familienunternehmen immer wieder neu. Ursprünglich als mechanische Baumwollweberei ein klassisches Textilunternehmen, entwickelte sich die Berlinger Gruppe zur Technologiefirma, die ihre Produkte mittlerweile in über 150 Länder exportiert.

Robert Stadler

Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK



In Ganterschwil entstehen Verschlussysteme für Doping-Kontrollen.

«Mit einer über 100-jährigen Textiltradition hat es das Unternehmen geschafft, sich aus eigener Kraft völlig neu zu erfinden», hiess es im Frühling bei der Verleihung des Prix SVC Ostschweiz. Ausgezeichnet wurde die Berlinger Gruppe unter der Leitung von Andrea Berlinger Schwyter und ihrem Mann Daniel Schwyter-Berlinger. Das global tätige Familienunternehmen aus Ganterschwil ist ein perfektes Beispiel für einen erfolgreichen Transformationsprozess. Das Unternehmen begann 1865 als mechanische Baumwollweberei. Heute produziert und vertreibt es Temperaturüberwachungssysteme, Softwarelösungen und sichere Verschlussysteme, die bei Dopingkontrollen zum Einsatz kommen.

Innovativ bleiben

Auf dem Weg dorthin musste die Berlinger Gruppe immer wieder ihr Geschäftsmodell

überdenken. Ein erstes Mal 1902, als die Weberei vollständig niederbrannte. Nach dem verheerenden Feuer gelang es der Familie Berlinger, in der Buchbindereibranche Fuss zu fassen. In den 50er-Jahren erfindet der Grossvater der heutigen Chefin ein Schrägband zur Herstellung von Miederware und etwas später begann man mit Klettenhaftverschlüssen zu handeln. Als sich die Textilwirtschaft in den 1970er-Jahren in einer erneuten Krise befand, stieg das Unternehmen – dann unter Jürg Berlinger aus der fünften Generation – in die Welt der Temperaturüberwachung mittels Chemieindikatoren ein. 1994 wurde ein Sicherheitsverschluss für Urin- und Blutproben von Spitzensportlern erfunden. Der Transformationsprozess verlief dabei nicht schlagartig, sondern führte durch die stetige Entwicklung und Anpassung an neue Herausforderungen der Kundschaft Stück für Stück in die

neue Ausrichtung. «Der grösste Einzelentscheid in finanzieller wie auch richtungsweisender Hinsicht war sicher die erste eigene Produktion von elektronischen Indikatoren», sagt Andrea Berlinger Schwyter, die das Unternehmen in der sechsten Generation führt. Damit sei 1999 der Grundstein für die elektronische Temperaturüberwachungsabteilung gelegt worden – eine Sparte, die heute rund 60 % des Umsatzes ausmacht.

Kein Wandel ohne gutes Team

«Wir befanden uns Ende der 90er-Jahre in einem grossen Umbruch», erinnert sie sich. Die Textilindustrie war am Boden, für Schweizer Handelsgesellschaften gab es aufgrund der Globalisierung immer weniger Platz. «Auf der anderen Seite hatten wir Kunden mit dem Bedürfnis, einerseits aus dem damaligen Handelsprodukt von chemischen Temperaturindikatoren mehr zu machen und andererseits mit einem Eigenprodukt, den Dopingkontrollflaschen, vom nationalen in den internationalen Markt vorzustossen.» Andrea Berlinger Schwyter betont dabei die Bedeutung des ganzen Teams, das mit viel Einsatz, Leidenschaft und unermüdlichem Willen bei der Sache sei. Für sie ist denn auch klar, dass eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Transformationsprozess ein fachlich kompetentes Team ist, das gegenüber dem Wandel offen sei und Freude habe, kreativ mitzugestalten.

Wie sich die steuerbaren Einkommen im Vergleich zur Schweiz entwickelt haben

Ostschweiz neu positionieren



Dr. Frank Bodmer
Leiter volkswirtschaftliche Analyse IHK

Nach dem zweiten Weltkrieg lag die Ostschweiz bezüglich des steuerbaren Einkommens hinter dem schweizerischen Mittel zurück. Dank der Blütezeit der MEM-Industrie konnte die Ostschweiz aufholen und bis in die 1990er-Jahre fast zum Durchschnitt aufschliessen. Seither hat die Ostschweiz insgesamt wieder an Boden verloren. Insbesondere der Kanton St. Gallen entwickelt sich zum Problemfall, liegt er doch nur noch an fünftletzter Stelle aller Kantone.

Wie Unternehmen müssen sich auch Kantone und Gemeinden von Zeit zu Zeit strategisch neu ausrichten, um erfolgreich zu bleiben. Die lokal verankerten Branchen spielen zwar eine wichtige Rolle. Manchmal reicht es aber nicht aus, sich auf die traditionellen Stärken zu verlassen. Die Ostschweiz durchläuft seit Beginn der 1990er-Jahre eine solche Phase der Neuorientierung. Spätestens dann begann die dominierende MEM-Branche an Bedeutung zu verlieren. Zwar stellen die Firmen der MEM-Branche noch immer das Rückgrat der Ostschweizer Exportwirtschaft dar. Dazu braucht es aber noch weitere Motoren.

Aufholen in der Nachkriegszeit

Die Entwicklung der Ostschweiz seit Ende des 2. Weltkrieges lässt sich anhand der steuerbaren Einkommen der natürlichen Personen sehr schön verfolgen. 1950 lagen die vier Ostschweizer Kantone St. Gallen, Thurgau und die beiden Appenzell beim steuerbaren Einkommen pro Kopf gegenüber dem schweizerischen Mittel mehr oder weniger stark zurück. Der Thurgau lag bei etwa 80 % des schweizerischen Mittels, der Kanton St. Gallen folgte mit rund 75 % und Appenzell Ausserrhoden mit etwa 70 %. Das damals stark ländlich geprägte Appenzell Innerrhoden kam lediglich auf etwa 25 %.

Bis 1970 konnten alle vier Kantone aufholen, Innerrhoden sogar bis heute. Der Thurgau erreichte 1970 ein erstes Plateau von knapp 100 % des schweizerischen Mittels und fiel dann zuerst langsam, zwischen 1990 und 2000 schneller zurück. Nach dem Jahr 2000 konnte der Thurgau aber wieder Boden gutmachen.

SG und AR fallen zurück

St. Gallen erreichte dieses Plateau 1990, als der Kanton auf 92 % des schweizerischen Mittels kam. Seither verliert St. Gallen kontinuierlich an Boden und fand sich 2013, dem letzten Jahr mit vorhandenen Daten, noch bei 84 %. Damit liegt St. Gallen inzwischen an fünftletzter Stelle aller 26 Kantone und Halbkantone. Nur Neuenburg, Wallis, Uri und der Jura schneiden noch schlechter ab. Auch für Appenzell Ausserrhoden war 1990 das bisher erfolgreichste Jahr, als das schweizerische Mittel leicht überschritten wurde. Und wie St. Gallen verliert auch Ausserrhoden seither kontinuierlich an Boden, erreicht aktuell aber immerhin noch etwa 90 % des schweizerischen Mittels.

MEM-Blütezeit beflügelt

Die Boomphase der MEM-Industrie von 1950 bis 1970 erlaubte es der Ostschweiz, gegenüber anderen Regionen Boden gutzumachen. Der Beschäftigungsanteil der MEM-Branche erreichte in den frühen 70er-Jahren seinen Höhepunkt (IHKfacts 2/2016). Die nächsten 30 bis 35 Jahre bis zum Beginn der Finanzkrise 2007 waren durch mehrere Zyklen geprägt. Beschäftigungsmässig konnte die Branche bis 1991 noch einmal leicht zulegen, verlor anteilmässig aber an Boden. Die Branche hat die aktuelle Krise zwar gut gemeistert und viele Ostschweizer Firmen sind weiterhin sehr erfolgreich auf den Weltmärkten tätig.

Neue Strategie in AI und TG

Obwohl die Ostschweizer MEM-Industrie weiterhin erfolgreich ist, reicht das allein für die Ostschweiz nicht mehr



aus, um gegenüber anderen Regionen aufzuholen. Es gibt zwar in einigen anderen Branchen eine vielversprechende Entwicklung, genannt seien die erstarkende Informatikbranche oder das Wachstum von Finanzdienstleistungen und Nahrungsmittelindustrie. Diese konnten aber offensichtlich nicht verhindern, dass die Region als Ganzes wieder zurückgefallen ist. Die beiden erfolgreichen Kantone, Thurgau und Appenzell Innerrhoden, haben sich denn auch auf eine zweite Strategie verlassen und zusätzlich auf ihre Attraktivität als Wohnort gesetzt. Appenzell Innerrhoden punktet mit tiefen Steuern, Bürgernähe und einer schönen Landschaft, profitiert aber auch von der Nähe zur Stadt St. Gallen. Der viel grössere Thurgau weist ähnliche Vorteile auf, orientiert sich aber vor allem in Richtung Zürich.

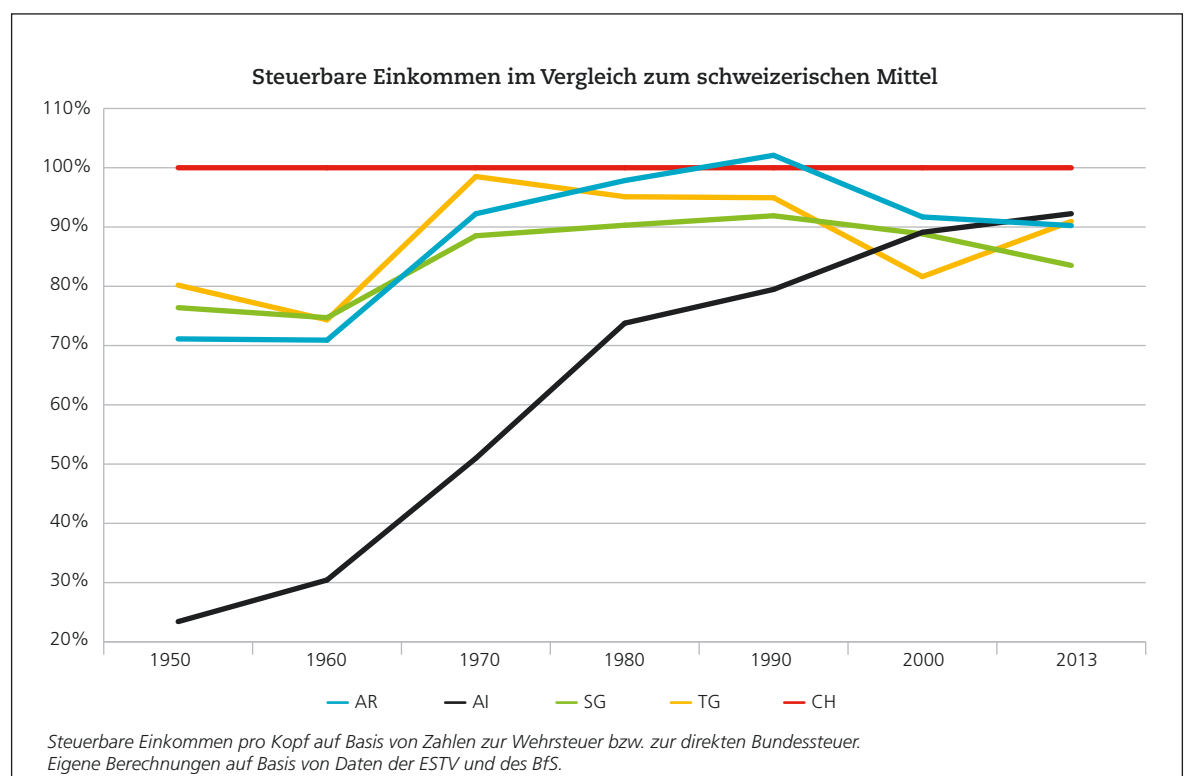
SG und AR suchen neue Strategie

Der Kanton St. Gallen ist noch grösser und vor allem sehr viel heterogener als der Kanton Thurgau. Eine Strategie, welche vor allem auf die Attraktivität als Wohnort und die Nähe zu Zürich setzt, ist damit nicht möglich. Allerdings weist der Kanton St. Gallen mit Wil und Rapperswil ebenfalls zwei regionale Zentren auf, welche für Pendler nach Zürich sehr attraktiv sind. Beide Regionen sind in den letzten Jahren zwar relativ stark gewachsen, es wäre aber wahrscheinlich noch mehr möglich gewesen. Sowohl in St. Gallen als auch in Appenzell Ausserrhoden scheint aber eine andere Strategie im Vordergrund gestanden zu ha-

ben: Die Erhöhung der öffentlichen Ausgaben im Versuch, die Attraktivität des Kantons auf diese Weise zu erhöhen. Appenzell Ausserrhoden konnte zwar wieder ein leichtes Bevölkerungswachstum erreichen und das Zurückfallen bei den steuerbaren Einkommen bremsen. Als eigentlichen Erfolg lässt sich das allerdings noch nicht bezeichnen.

Problemfall Kanton St. Gallen

Noch mehr Sorge muss die Entwicklung von St. Gallen bereiten, dem grössten Kanton der Region. War der Kanton bis in die 1980er-Jahre noch der Motor der Ostschweiz, so ist die aktuelle Situation von Schwäche und Orientierungslosigkeit geprägt. Der Kanton fällt zurück, ohne dass dies von Politik oder Öffentlichkeit gross als Problem wahrgenommen wird. Die Politik verlässt sich anscheinend auf das nach wie vor vorhandene Eigenkapitalpolster, um im Wesentlichen so weiterzumachen wie bisher. Zur Pflege lokaler Befindlichkeiten ist weiterhin viel Geld vorhanden, erinnert sei nur an die Investitionen in die bestehende Spitalstruktur oder die vielen teuren Bauprojekte von fraglicher volkswirtschaftlicher Bedeutung. Für eine eigentliche Zukunftsstrategie fehlen dann die Mittel. Schlimmer noch: Es scheint die Einsicht zu fehlen, dass dringender Handlungsbedarf besteht. Angesichts der Langsamkeit der Politik und der Tatsache, dass der Kanton sein finanzpolitisches Pulver bereits verschossen hat, verheisst dies für die nächste Zukunft nichts Gutes.





Wie beurteilen Sie die Geschäftslage?

NOVEMBER 2016



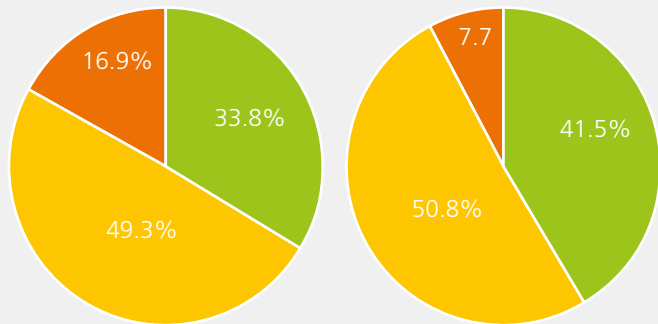
AUGUST 2016



APRIL 2016



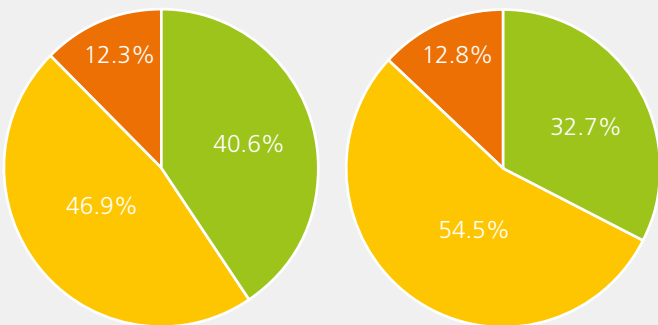
Beurteilung der Geschäftslage nach Sektoren



2. Sektor

3. Sektor

Beurteilung der Geschäftslage nach Unternehmensgrösse



bis 50
Mitarbeiter

über 50
Mitarbeiter

Wie beurteilen Sie die Geschäftserwartungen?

NOVEMBER 2016



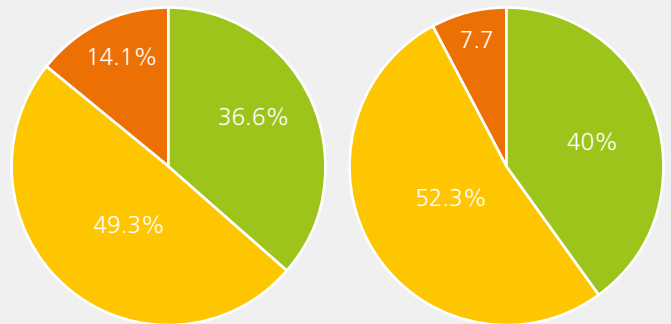
AUGUST 2016



APRIL 2016



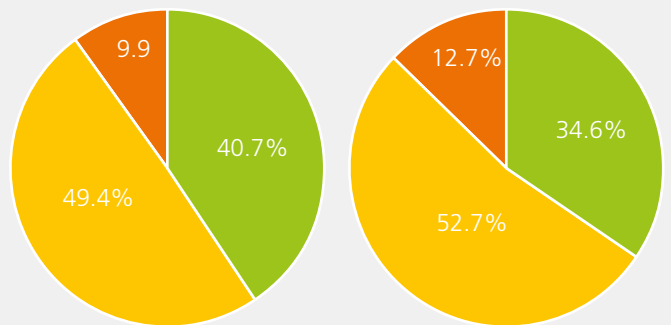
Beurteilung der Geschäftserwartungen nach Sektoren



2. Sektor

3. Sektor

Beurteilung der Geschäftserwartungen nach Unternehmensgrösse



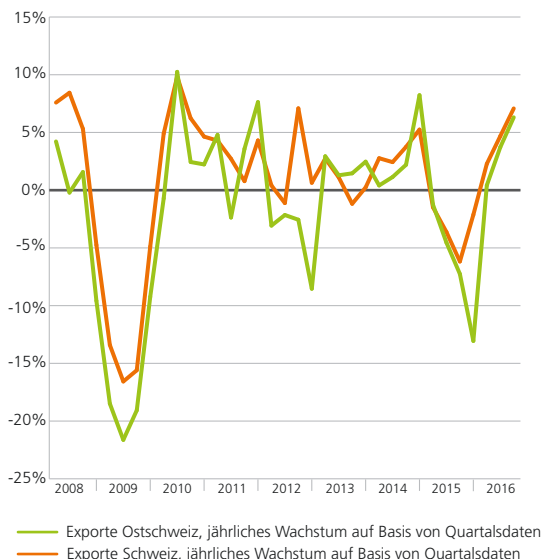
bis 50
Mitarbeiter

über 50
Mitarbeiter

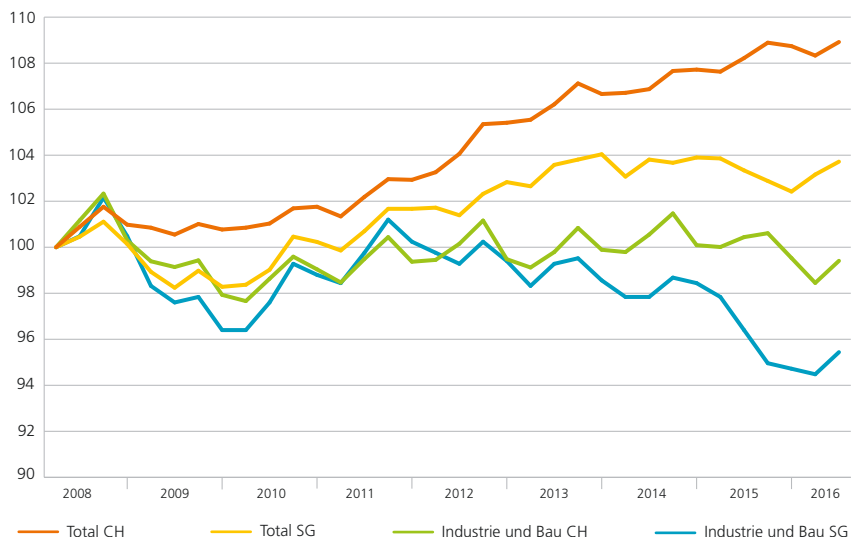
gut befriedigend schlecht

Quelle: Konjunkturumfrage auf www.ihk.ch

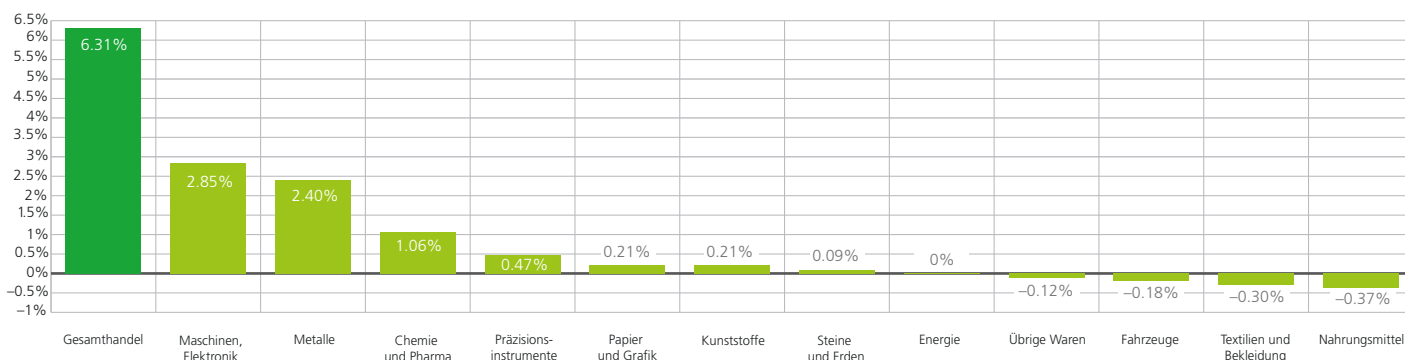
Wachstum der Exporte Schweiz und Ostschweiz



Entwicklung der Beschäftigung Schweiz und Kanton St.Gallen



Beitrag der Gütergruppen an das Wachstum des Gesamtexports aus der Ostschweiz (2. Quartal 2016)



Positive Dynamik bei Exporten und Beschäftigung

Die Ostschweizer Konjunkturlage präsentiert sich weiterhin freundlich. Insbesondere das höhere Wachstum der Exporte gibt Anlass zu Optimismus. Das dritte Quartal konnte die positiven Werte der beiden Vorquartale bestätigen und noch einmal verbessern. Ein Exportwachstum von 6.3% ist zudem auch im langjährigen Vergleich als gut zu bezeichnen. Es waren vor allem Maschinen und Elektronik, Metalle sowie Pharma und Chemie, welche zu diesem guten Ergebnis beitrugen. Auch Präzisionsinstrumente, Papier und Kunststoffe leisteten einen positiven Beitrag. Wiederum leicht negativ war der Beitrag von Fahrzeugen, Textilien und Nahrungsmitteln. Auf der Beschäftigungsseite gibt es ebenfalls Positives zu vermelden. Im Kanton St. Gallen konnten

Bau und Industrie im zweiten Quartal 800 zusätzliche Stellen schaffen, die Dienstleistungsbranchen noch einmal 400. Schweizweit gab es kürzlich allerdings Anzeichen, dass sich die Situation der MEM-Industrie bereits wieder etwas verdüstert. Auch in der IHK-Konjunkturumfrage von November ist eine leichte Verschlechterung festzustellen. Der Unterschied von positiven zu negativen Einschätzungen der Lage sank von 40% in der letzten Umfrage auf aktuell 25%. In der Industrie war der Rückgang von 27% auf 17% etwas weniger ausgeprägt. Allerdings kommt es von Quartal zu Quartal oft zu erheblichen Schwankungen, weshalb noch kein Grund für Pessimismus besteht.
Dr. Frank Bodmer, Leiter volkswirtschaftliche Analyse IHK

Quellen: Bei Exporten eigene Berechnungen auf Basis von Daten der EZV, korrigiert um die Anzahl Arbeitstage. Die Beschäftigungszahlen stammen von der Fachstelle für Statistik des Kantons St. Gallen und dem BfS.

IHK St. Gallen-Appenzell unterstützt das Referendum gegen die Energiestrategie 2050

Subventionitis auf Kosten des Arbeitsplatzes



Robert Stadler
Leiter Kommunikation /
Stv. Direktor IHK

Die Energiestrategie 2050 ist ein planwirtschaftliches Monstrum, das die Schweiz teuer zu stehen kommen wird. Zurzeit werden Unterschriften für ein Referendum gesammelt. Das überparteiliche Netzwerk «Alliance Energie» will, dass das Schweizer Volk zu dieser entscheidenden Frage das letzte Wort hat. Die IHK St. Gallen-Appenzell lehnt die Energiestrategie 2050 ebenfalls ab und unterstützt das Referendum. Denn die Energiewende setzt die Versorgungssicherheit aufs Spiel und führt einen Subventions-Dschun- gel mit zahlreichen bürokratischen Regulierungen und Zwangsmassnahmen ein.

Bis vor gut fünf Jahren war die künftige Energiepolitik vorgezeichnet: Angesichts der Klimaerwärmung sollte der steigende Strombedarf gedeckt werden, ohne die Umwelt mit CO₂-Gasen weiter zu schädigen. Bewerbstelligen liesse sich dies mit Kernkraftwerken der neusten Technologie. Doch der 2011 von einer Tsunami-Katastrophe ausgelöste Reaktorunfall in Fukushima stellte die Energiepolitik auf den Kopf. Jedenfalls im deutschsprachigen Raum. Nebst der deutschen Bundesregierung beschloss auch eine Mehrheit des Bundesrates handstreichartig den Ausstieg aus der Kernenergie und damit die Energiewende. Es war wohl kein Zufall, dass dieser Gesinnungswandel wenige Monate vor den eidgenössischen Wahlen erfolgte. Politik und Medien stimmten ein in den Chor, der die Kernenergie verteufelte. Der Verzicht auf neue Kern-

kraftwerke zwingt zu einem Umbau des Schweizer Energiesystems. Dieser wurde vom Bundesrat in der Energiestrategie 2050 skizziert. Dazu gehören neben dem Verbot neuer Kernkraftwerke auch die Lenkung des Energieverbrauchs durch eine Energie-Lenkungsabgabe, Erhöhungen der Vorschriften, der Abgaben und der Subventionen. Die IHK St. Gallen-Appenzell äusserte sich bereits vor zwei Jahren kritisch zur Energiestrategie 2050. Im IHK-Standpunkt «Energiestrategie 2050: Sinnvolle Strategie oder Weg ins Abseits?» zeigte Frank Bodmer auf, dass die Strategie keine realistische Basis für die schweizerische Energiepolitik darstellt. Zu viele Ziele sollen gleichzeitig erreicht werden. Ähnlich klang es auch von anderer Seite: Die grossen Wirtschaftsverbände wie der Gewerbeverband oder economiesuisse äusserten sich sehr skeptisch gegenüber der Energiestrategie 2050. Kritisiert wurden die mangelnde Versorgungssicherheit, das ausgebaute Subventions-System und die zahllosen bürokratischen Regulierungen und Zwangsmassnahmen.

Referendum unterzeichnen

In diesem Heft ist ein Unterschriftenbogen für das Referendum gegen die Energiestrategie 2050 eingesteckt. Die IHK St. Gallen-Appenzell unterstützt das Referendum und würde sich freuen, wenn Sie diese Haltung mit Ihrer Unterschrift mittragen würden. Wir bitten Sie, den Bogen bis spätestens 4. Januar 2017 frankiert zu retournieren. Unter der Webadresse www.energiestrategie-nein.ch können weitere Unterschriftenbogen bestellt werden.

Gekauft und mundtot gemacht

Trotz dieser grossen Bedenken steht heute das überparteiliche Netzwerk «Alliance Energie», welches das Referendum gegen die Energiestrategie ergreift, ziemlich einsam da. Mit Ausnahme von Swissmem unterstützt keiner der grossen nationalen Verbände das Referendum; von den Parteien blieben gerade noch die SVP sowie einzelne FDPler übrig. Doch weshalb? Sind der Strategie im Laufe

Am Wandel hin zu neuen erneuerbaren Energien ist nichts auszusetzen, sehr wohl aber am von Subventionen gepflasterten Weg dorthin.



der Behandlung in den eidgenössischen Räten etwa die Zähne gezogen worden? Mitnichten. In vielerlei Hinsicht wurde die Vorlage sogar verschlimmbessert. So wurde die Subventions-Giesskanne noch üppiger gefüllt, um die verschiedenen Kritiker gnädig zu stimmen und mundtot zu machen. Alle möglichen Betroffenen erhalten nun ein Stück vom Kuchen: Die grossen Stromkonzerne, die Bergkantone, die Hauseigentümer, das Baugewerbe und die Cleantech-Lobby.

Die Stromkonzerne können mit der Energiestrategie leben, da sie keine Laufzeitbeschränkung für bestehende Kernkraftwerke vorsieht oder auch keine Effizienzziele mehr vorschreibt. Zudem fliessen die ursprünglich für die erneuerbaren Energien vorgesehenen Subventionen jetzt auch bestehenden Kraftwerken zu. Da die Wasserkraft unter den tiefen europäischen Strompreisen leidet, kommt auch dort das Subventions-Füllhorn zum Zug: Wasserkraftwerke, die ihre Produktionskosten nicht decken können, erhalten eine Marktprämie von bis zu einem Rappen pro Kilowattstunde. Auch Gewerbe- und Hauseigentümerverband akzeptieren jetzt die Energiestrategie 2050, denn sie verspricht ihrer Klientel Einsparungen respektive Einnahmen dank verordneter Impulsprogramme zur energietechnischen Gebäudesanierung. Die Energiestrategie 2050 setzt einen Subventionskreislauf in Gang, der uns mittel- und langfristig sehr teuer zu stehen kommt.

Volk entscheiden lassen

Bei der ganzen Subventionsjagd im Parlament ging offenbar vergessen, dass die Energiestrategie 2050 die Wirtschaft langfristig treffen wird: Die KMU werden über Abgaben und Steuern sowie Vorschriften und Verbote die Zeche bezahlen müssen, und die Exportwirtschaft wird im internationalen Wettbewerb benachteiligt, weil Stromausfälle wahrscheinlicher werden und die ausländische Konkurrenz günstiger produzieren kann. Nebst all dem sind nicht einmal die ursprünglichen Ziele – Atomausstieg bei gleichzeitiger Senkung des CO₂-Ausstosses sowie Versorgung mit bezahlbarem und sicher fliessendem Strom – re-

alistischer geworden. Die hehren Ziele von Atomausstieg und sauberer Energie sind heuchlerisch, denn die Energiestrategie 2050 macht uns einfach abhängiger von französischem Atom- und deutschem Kohlestrom.

Aus all diesen Überlegungen heraus hat der Vorstand der IHK St. Gallen-Appenzell seine ablehnende Haltung gegenüber der Energiestrategie 2050 bekräftigt. Dies stellt keineswegs eine Aussage gegen die neuen erneuerbaren Energien oder den technologischen Fortschritt dar. Der Wandel soll aber nicht durch ein planwirtschaftliches Monstrum mit vielen neuen Subventionen erzwungen werden. Der Markt wird selber Lösungen hervorbringen. So hat der Unternehmer Elon Musk, Gründer des Elektroauto-Pioniers Tesla, wohl mehr zur Entwicklung der erneuerbaren Energien beigetragen als alle bürokratischen Planspiele zusammen. Es wäre deshalb wünschenswert, dass das Referendum zustande kommt und das Volk über die Energiestrategie 2050 entscheiden kann.

Ostschweizer sind skeptischer

Ein Blick auf das Abstimmungsverhalten der Ostschweizer Nationalratsmitglieder stimmt für die weitere Legislatur immerhin etwas optimistischer: Während das gesamte Parlament mehrheitlich hinter der Energiestrategie 2050 stand, waren die Ostschweizer Parlamentarier etwas kritischer. Im Nationalrat stimmten die Vertreterinnen und Vertreter aus St. Gallen, Ausserrhoden und Innerrhoden mehrheitlich gegen die Energiestrategie 2050: Acht stimmten gegen die Energiestrategie (die sechs SVPLer sowie die beiden FDP-Vertreter) und sechs dafür (vier CVPLer sowie die beiden SP-Politikerinnen). Allerdings relativierte der Ständerat dieses Bild: Denn die vier Ständeratsmitglieder aus den drei Kantonen unseres Kammergebietes stimmten im Verhältnis 3 zu 1 für die Energiestrategie. Einzig der Ausserrhoder FDP-Vertreter Andrea Caroni hielt in der kleinen Kammer das Fähnchen der Kritiker hoch.



Unsere Kundinnen und Kunden wissen genau, warum sie sich bei der Pensionskasse für die ASGA entscheiden. Zum Beispiel weil unsere Strukturen seit Jahrzehnten gesund sind oder weil wir bei unseren Investments konsequent auf Nachhaltigkeit achten. Möchten Sie mehr über die beliebteste Pensionskasse der Deutschschweizer KMU erfahren? Besuchen Sie uns im Internet auf asga.ch oder rufen Sie an: 071 228 52 52. Ganz einfach.

Gerald Girrbach, CEO/Inhaber Kunststoff-Packungen AG

*«Weil nur langfristige
Sicherheit auch wirklich
sicher macht.»*

Einfach ASGA
pensionskasse

säntis
der berg

Ein Hoch aufs Gipfelglück

Tagungen, Seminare, Kongresse

Verleihen Sie Ihren Tagungen, Seminaren oder Kongressen ein ganz besonderes Hochgefühl. Am besten auf dem Säntisgipfel oder auf der Schwägalp im neuen «Säntis – das Hotel».

Gerne krönen wir Ihren Event zum eindrücklichen und bleibenden Erlebnis. Und das bei jedem Wetter.

Das Säntis Event Team unterstützt Sie gerne dabei. Sönd willkommen!

saentisbahn.ch

Säntis-Schwebebahn, CH-9107 Schwägalp Säntis, +41 71 365 65 65, kontakt@saentisbahn.ch



Erfolg für die IHK-Forderung

Kantonsrat verlangt IT-Bildungsoffensive



Michael Götte
Leiter kantonale
Politik IHK

Vor gut einem Jahr hat die IHK im Rahmen ihrer Grossveranstaltung «Zukunft Ostschweiz» eine IT-Bildungsoffensive für die Ostschweiz gefordert. Die Idee hat anlässlich der September-Session des St. Galler Kantonsrates deutlichen Schub erhalten: Das Kantonsparlament überwies mit 107 zu 0 Stimmen eine fraktionsübergreifende Motion von SVP, CVP-EVP und FDP, die eine solche IT-Bildungsoffensive im Sinne der IHK verlangt.

Der St. Galler Kantonsrat lädt die Regierung ein, die gesetzlichen Grundlagen zur Anschubfinanzierung für eine Bildungsoffensive auf allen Stufen der MINT-Ausbildung, unter besonderer Berücksichtigung der Informatikausbildung, zu schaffen. Somit ist dem Kantonsrat eine Vorlage für eine befristete, gesonderte Finanzierung einer kantonalen IT-Bildungsoffensive zu unterbreiten. Die Offensive unterstützt Wirtschaft und Gesellschaft, die Chancen der rasanten Digitalisierung zu nutzen und deren Herausforderungen zu bestehen.

Finanzierung klären

Diese Vorhaben binden in der Aufbauphase erhebliche Mittel. Diese sollen in einer ersten Phase aus der gesondert geregelten Finanzierung bereitgestellt werden. Für künftige Mehrjahresperioden ist die Finanzierung in das System mehrjähriger Leistungsauftrag/Staatsbeitrag beziehungsweise in die ordentlichen Budgets für die Staatsbeitragstranchen aufzunehmen. Im Rahmen der Bearbeitung der Motion wird auch zu klären sein, welche

Finanzierungsmöglichkeiten von Seiten der Wirtschaft, der Gemeinden (Volksschule) oder der Nutzenden bestehen, dies insbesondere für diejenigen Bereiche, die nicht ausschliesslich in der kantonalen Zuständigkeit stehen. Der Nutzungszwecke dieser neuen gesetzlichen Grundlage wird in folgende Richtungen gehen: Bei der Volksschule und der Sekundarstufe II sollte es eine Sensibilisierung zur raschen und professionellen Digitalisierung der neuen Lehrmittel und deren Anwendung geben. Am Gymnasium wird ein obligatorisches Fach Informatik eingeführt und bei den kantonalen Schulen sollte ein Freifachangebot in IT/Medien respektive MINT angeboten werden. Bei den Hochschulen wird ein Schwergewicht dieser Thematik liegen. So startet die Universität St. Gallen eine IT-Offensive, indem sie zur Förderung der anwendungsorientierten IT-Kompetenz ihrer Absolventinnen und Absolventen mehrere Lehrstühle einrichtet. Ein wesentlicher Aspekt wird auch bei der Fachhochschule Ostschweiz liegen. Es öffnet sich ein breiter Fächer neuer

IT-Ausbildungs-Aktivitäten. Im Fachbereich Wirtschaft ist ein neuer Studiengang Wirtschaftsinformatik vorgesehen. Im Fachbereich Technik wurde eine Entwicklungsinitiative «IT-getriebene digitale Transformation in der Industrie (Industrie 4.0)» mit verschiedenen Stossrichtungen gestartet. Zudem soll gemeinsam mit der Wirtschaft ein zusätzliches Labor im Schnittbereich von Informatik und Elektrotechnik aufgebaut werden.

Informatik allgegenwärtig

Die IHK hat parallel zu den politischen Aktivitäten das Thema über einen Auftrag an die Universität St. Gallen erteilt, in einer Machbarkeitsstudie einen Studiengang Informatik zu prüfen (siehe auch Interview mit Thomas Bieger). In der Zwischenzeit wurde die Digitalisierung zu einem Schlagwort, das praktisch in jeder Branche und in jeder Lebenssituation zum Tragen kommt. Dies wurde auch anlässlich der ICT-Konferenz der IHK im vergangenen Frühjahr und durch die Aktivitäten von ITSG bekräftigt.

Es bleibt zu hoffen, dass die Regierung den Motionsauftrag möglichst bald und in der angedachten Form umsetzen wird. Es ist zu wünschen, dass das heute bürgerliche St. Galler Kantonsparlament im kommenden Jahr der ausgearbeiteten Botschaft zustimmt und sich St. Gallen als Bildungsstandort mit einem neuen, zeitgerechten Bildungsangebot etablieren kann.

IHK-Direktor Kurt Weigelt forderte vor einem Jahr eine IT-Bildungsoffensive für die Ostschweiz.



Interview mit Prof. Dr. Thomas Bieger, Rektor der Universität St. Gallen

«Ostschweiz muss Ausbildung eigener Fachkräfte stärken»



Robert Stadler
Leiter Kommunikation /
Stv. Direktor IHK

Mit der Forderung nach einer IT-Bildungsoffensive hat die IHK St. Gallen-Appenzell einiges ausgelöst. Teil davon war ein Auftrag an die Universität St. Gallen, in einer Machbarkeitsstudie einen Studiengang Informatik an der HSG zu prüfen. Bald liegen die Resultate der Studie vor. Im Gespräch mit IHKfacts äussert sich HSG-Rektor Thomas Bieger zur Digitalisierung, den Forderungen der IHK und dem geplanten Ausbau der Universität.

2015 forderte die IHK St. Gallen-Appenzell am Konjunkturforum «Zukunft Ostschweiz» eine IT-Bildungsoffensive. Wie beurteilen Sie diese Forderung ein Jahr danach?

Thomas Bieger: Die Forderung der IHK nach einer IT-Bildungsoffensive in der Ostschweiz war zeit- und sachgerecht. Die Digitalisierung mit Entwicklungen wie dem Internet der Dinge oder Big Data ist kein kurzfristiges Phänomen. Grundlegende technische Entwicklungen wie die Miniaturisierung, die Bereitstellung grosser Datenkapazitäten oder massiv sinkende Preise für Sensoren werden längerfristige Wirkungen nicht nur auf die Wirtschaft, sondern auch für die Gesellschaft haben. Um die Chancen dieser Entwicklung wahrzunehmen, braucht es entsprechende Aus- und Weiterbildungen.

Um dem Sog der grossen Zentren entgegenzuwirken, muss auch eine Region wie die Ostschweiz – wie in der Informatikoffensive des Bildungsdepartements vorgesehen – die Ausbildung eigener Fachkräfte auf allen Stufen, von der Mittelschule über die Berufsausbildung bis zu den Hochschulen, stärken. Wir sehen, dass gerade aussereuropäische Bildungsstandorte in diesen Bereichen rasch vorwärts gehen. So entstand in Südkorea – nach dem Sieg einer Maschine gegen einen Spitzenspieler im Brettspiel Go – ein richtiger Run von Schülerinnen und Schülern auf Programmierkurse.

Eine der Ideen betraf einen neuen Studiengang Informatik an der Universität St. Gallen. Die IHK stellte der HSG für die Erstellung einer Machbarkeitsstudie 200 000 Franken zur Verfügung. Was hat dieser Auftrag innerhalb der Universität bewirkt?

Auch eine Universität muss ihre Ausbildungsinhalte auf die Anforderungen der Digitalisierung ausrichten. Zu diesem Zweck bietet die HSG ab Herbst 2017 im Wahlbereich neu Programmierkurse mit einem Zertifikat an. Die Digitalisierung als gesellschaftliches Phänomen soll auch vermehrt Gegenstand von Lehrveranstaltungen im Kontextstudium sein. Ab 2018/19 plant die HSG zudem die Gründung eines «Department of Information Science» mit drei Lehrstühlen, um die nötige Methodenkompetenz in der Forschung zu sichern. Der Auftrag der IHK hat somit diesen bereits angelaufenen internen Kompetenzaufbau beschleunigt beziehungsweise ihn nochmals geschärft.

Können Sie schon Resultate des Prüfungsauftrages verraten?

Der Projektauftrag wird vom Team um die Professoren Walter Brenner und Jan Marco Leimester mit hoher Kompetenz und unter Einbezug aller massgeblichen Kräfte der Ostschweizer Wirtschaft vorangetrieben. Wir sind selbst auf die Resultate gespannt. Die allfällige Umsetzung eines Studienganges Infor-

matik liegt letztlich in den Händen der Politik, die dafür auch die notwendigen Mittel sprechen müsste.

Wie beurteilen Sie die Folgen und die Chancen des digitalen Wandels für die Wirtschaft, gerade in der Ostschweiz?

Der digitale Wandel führt dazu, dass alles das, was über das Netz abgewickelt werden kann, weltweit eingekauft werden kann und damit einem starken Preiswettbewerb unterliegt. Nicht nur Call-Center-Leistungen werden heute nach Ländern wie Indien ausgelagert. Datenbankrecherchen, Entwicklung von industriellen Teilen, Programmierung von Software, ja ganze Analysen werden im Zeitalter der Plattform-Ökonomie weltweit ausgeschrieben und dann am Standort des billigsten Angebotes, beispielsweise in Litauen, erbracht. Mehrwert schafft, wer diese einzelnen Teilleistungen – zum Beispiel ein Programm für Kapazitätsdisposition mit Analysen zum Verkehrsverhalten – zu einem Geschäftsmodell wie Uber verbindet. Solche kreativen Leistungen erfordern den persönlichen Austausch zwischen Menschen. Das ist das Paradoxe am Zeitalter der Digitalisierung, dass – und dies gilt auch für die Lehre – der eigentliche Mehrwert durch persönliche Begegnung und Austausch geschaffen wird. Ein Standort wie die Schweiz mit ihren hohen Fixkosten für Infrastruktur oder Sozialwesen kann nur überleben, wenn sie für solche Leis-



tungen attraktiv ist. Und hier sind Regionen im Sog von grossen Zentren wie die Ostschweiz besonders gefordert.

Die Universität plant Erweiterungsbauten am Rosenberg neben der Bibliothek sowie am Platztor. Gleichzeitig will die Universität auf videogestütztes Selbststudium und interaktive Fallstudien setzen. Ketzerisch gefragt: Ist es denn angesichts dieser Digitalisierung überhaupt noch nötig, zusätzliche Bauten zu erstellen?

Die oben erwähnten, Mehrwert schaffenden kreativen Tätigkeiten setzen mehr voraus als reine instrumentelle Kenntnisse und benötigen eine enge Verbindung zur Forschung. Dies wird in Zukunft vermehrt nur über persönliche Begegnung zwischen Menschen, Forschenden, Lehrenden und Lernenden möglich sein. Eine Universität an einem Hochlohnstandort dient diesem nur und kann im Wettbewerb zu den weltweiten Anbietern von MOOCs (massive open online course, Anm. der Redaktion) auch nur überleben, wenn sie Mehrwert durch einen Campus-Unterricht schafft. Unser Ziel muss es deshalb sein, eine optimale Verbindung zwischen Forschen und Lernen zu schaffen.

Was erhoffen Sie sich vom zusätzlichen Platztor-Campus unten in der Stadt?

Für kollaboratives, kreatives Lernen und genügend Lernplätze für Studierende brauchen wir eine Erweiterung unserer Bibliothek auf dem Rosenberg mit einem «Learning Center», das über private Mittel von Förderern finanziert werden soll. Der Campus am Platztor wird neue Formen des forschungsnahen Lernens ermöglichen. Der neue Standort ermöglicht zudem eine neue Nähe der Universität zur Stadt und damit einen Austausch zwischen Uni und Bevölkerung.

Eine Universität wie die HSG muss international ausgerichtet sein. Besteht die Gefahr, vor lauter Internationalität die regionale Verankerung zu vergessen? Schliesslich benötigen Sie für die geplanten Ausbauschritte die Zustimmung der Bevölkerung vor Ort.

Gerade die gute Zusammenarbeit zwischen HSG und IHK im Thema Digitalisierung, die Ar-

beiten an der Medizinausbildung mit dem Gesundheitsdepartement, dem KSSG und der Ärzteschaft, das neu aufgelegte Praktikumsprogramm der St. Galler Gerichte, aber auch viele kulturelle und öffentliche Anlässe zeigen, dass die Universität St. Gallen ein integrierter Teil der Gesellschaft und Wirtschaft des Kantons, ja der ganzen Ostschweiz ist. Zusätzlich ist die HSG ein eigentlicher Wirtschaftsfaktor, indem sie jedes Jahr weit über 200 Millionen Franken zum regionalen Volkseinkommen beiträgt. Eine Universität kann ihre Funktion für ihre Region nur erfüllen, wenn sie an die internationalen Wissensströme angedockt ist. Insofern besteht eine Symbiose zwischen regionaler Verankerung und internationaler Ausstrahlung.

Nebst der Informatik soll auch noch die Medizin dazukommen: In einer Kooperation mit der Universität Zürich und dem Kantonsspital St. Gallen sollen ab 2020 Medizinstudenten ihren Master in

St. Gallen absolvieren. Stellt dies nicht eine Verzettelung der klaren Ausrichtung als Wirtschafts- und Rechtsuniversität dar?

Mit dem geplanten Medical Master soll der Anteil der in der Schweiz ausgebildeten Ärzte in der Region erhöht werden. Er wird als Joint Master in Kooperation mit der Universität Zürich in Zusammenarbeit mit dem KSSG angeboten. Die HSG bietet über eine «Medical School» in Form eines Institutes die Basis für dieses Programm und Fächer mit Bezug zu ihren bestehenden Kompetenzen, von Gesundheitsmanagement bis hin zu Ethik. Für die HSG ist es eine Chance, die Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital und der Universität Zürich auszubauen und einen Anschluss an auch in Zukunft äusserst relevante Themen wie Gesundheit und Medizin zu bekommen. Gerade hier bieten sich wichtige Synergien mit dem Thema Digitalisierung wie zum Beispiel im Bereich der Personalized Medicine.





In Altenrhein wird ab sofort auch mit Kölsch angestossen.

Copyright People's Viennaline

Zuhause abfliegen – Einfach ab Altenrhein abheben.

People's Viennaline

Standortattraktivität «Bodensee» Altenrhein–Friedrichshafen–Köln/ Bonn zweimal täglich, viermal täglich nach Wien und zu attraktiven Feriendestinationen

«Vom Mittelmass zur Exzellenz» heisst eine Initiative der Vorarlberger Industriellenvereinigung. Im Schweizer Gemeinderanking nicht unter den ersten Hundert; darüber beklagt sich die Ostschweiz. Keine Fluganschlüsse an wichtige Wirtschaftsräume mehr; das beschäftigt die Industrie und Wirtschaft im Raum Friedrichshafen.

Diese Befindlichkeiten haben eines gemeinsam: Sie zeigen, wie wichtig es ist, am Bodensee gemeinsam Stärken und Vorteile zu generieren, damit eine einstmals blühende Wirtschafts- und Industrieregion nicht völlig den Anschluss an die aufstrebenden Metropoliträume verliert. Gemeinderankings und Wirtschaftsanalysen in der Schweiz und Eu-

ropa zeigen, dass Regionen mit attraktiven und internationalen Verkehrsverbindungen am schnellsten wachsen und attraktive Lebens- und Wirtschaftsräume sind. Wichtig dabei ist, dass alle Verkehrsträger ihren Beitrag zur Standortattraktivität leisten.

Strasse, Schiene und Luftverkehr. Je besser die Intermodalität zwischen den einzelnen Verkehrsträgern ist, desto attraktiver das Gesamtsystem. Der Flugplatz St.Gallen-Altenrhein und die People's Viennaline möchten einen aktiven und wichtigen Beitrag zur Standortattraktivität «Bodensee» leisten. People's Viennaline verbindet künftig die beiden Flughäfen Altenrhein und Friedrichshafen miteinander und bietet über beide Flughäfen Weiterflüge

an. Auf eigenen Strecken, wie nach Köln/Bonn oder Wien, oder auf Anschlussstrecken anderer Airlines ab Friedrichshafen, werden Menschen, Märkte und Standorte, die bisher durch den See getrennt waren, verbunden.

«Wir bieten den beiden Flughäfen die notwendige Stabilität, weil das Verkehrsaufkommen des gesamten Bodenseeraumes bedient werden kann. Vergessen wir jedoch nicht: Was wir an den Abflügen ab Friedrichshafen und Altenrhein schätzen, schätzen auch unsere Kunden und Besucher, die zu uns kommen. Nutzen wir dieses «Flugnetzwerk Bodensee» zu unserem Vorteil als wichtigen Baustein für die Zukunft unserer vier Länder umfassenden Region», so Daniel Steffen, CEO People's Air Group.

Ab Altenrhein nach Wien, Köln und zu zahlreichen Feriendestinationen – alle Flüge sind online unter www.peoples.ch oder in jedem Reisebüro buchbar.

Altenrhein–Friedrichshafen–Köln/Bonn					
Wochentag	Flug	Abflug Altenrhein	Ankunft Friedrichshafen	Abflug Friedrichshafen	Ankunft Köln/Bonn
Montag–Freitag	PE 200	06.30	06.50	07.10	08.05
	PE 202	17.20	17.40	18.00	18.55
Köln/Bonn–Friedrichshafen–Altenrhein					
Wochentag	Flug	Abflug Köln/Bonn	Ankunft Friedrichshafen	Abflug Friedrichshafen	Ankunft Altenrhein
Montag–Freitag	PE 201	08.35	09.30	09.50	10.10
	PE203	19.25	20.20	20.40	21.00



Politmarketing statt Problemlösung

Spielball direkte Demokratie



Dr. Kurt Weigelt
Direktor IHK

Die linken und rechten Polparteien betreiben politisches Marketing auf Kosten unserer direkten Demokratie. Unser Initiativrecht wird immer häufiger missbraucht, um mit unrealistischen Forderungen Stimmung zu machen. Damit werden ausgerechnet diejenigen zu den Totengräbern der direkten Demokratie, die sich bei jeder anderen Gelegenheit als Gralshüter der Volksrechte feiern lassen.

Als ich anlässlich einer Abstimmungsveranstaltung im Toggenburg den SVP-Vertreter auf die Umsetzungsprobleme der Masseneinwanderungsinitiative ansprach, konterte er mit einer bemerkenswerten Antwort. Er hielt fest, dass dies nicht das Problem der SVP, sondern einzig des Bundesrates sei. Ein Statement von verblüffender Ehrlichkeit. Offensichtlich stellte man sich seitens der Initianten zu keinem Zeitpunkt die Frage nach dem Vollzug. Vielmehr ging es darum, die eigene politische Haltung in einer möglichst griffigen Initiative zu verdichten und die eigenen Wähler zu mobilisieren. Dazu gehört, dass die SVP im Verfassungstext marktschreierisch vom Vorrang für Schweizerinnen und Schweizer spricht und daraus später klammheimlich einen Inländervorrang machte. Hauptsache, man dominiert die öffentliche Diskussion und kann die Bundesräte und die Parlamentarier, die sich mit der Umsetzung der nicht vollziehbaren Initiative befassen, als Handlanger der EU diskreditieren.

Politisches Marketing

Nicht besser sieht es auf der linken Seite aus. Es ist durchaus nachvollziehbar, dass Sozialisten und Gewerkschafter aus ideologischen Gründen den privat organisierten Pensionskassen an den Kragen wollen und von einer Volkspension träumen. Alle Macht dem Staat. Und es ist sogar vorstellbar, dass die Linke Rentner mit einer kleinen AHV unterstützen will. Nur, die AHVplus-Initiative schlug etwas ganz anderes vor. Von der pauschalen Erhöhung der AHV-Rente um 10 % hätten vor allem Gutverdienende profitiert. Ständerat Paul Rechsteiner beispielsweise, der kurz vor der Pensionierung steht, hätte die Initiative bei einer

durchschnittlichen Lebenserwartung zusätzlich rund 50 000 Franken an Rente eingebracht. Viele EL-Bezüger dagegen wären leer ausgegangen. Nicht anders als die SVP bei der Masseneinwanderungsinitiative orientierten sich die Gewerkschaften bei der Formulierung ihrer Initiative nicht an der Lösung eines angeblichen Problems, sondern an den Gesetzmässigkeiten des politischen Marketings. Heute machen die Wahlberechtigten über 50 Jahre die Mehrheit des Stimmvolkes aus. Konsequenterweise entschieden sich die Gewerkschafter für einen Initiativtext, der dieser Mehrheit finanzielle Vorteile in Aussicht stellte. Erfreulicherweise hat das Stimmvolk diesen billigen Trick durchschaut und die AHVplus-Initiative an der Urne versenkt.

Zweck heiligt Mittel

Die linken und rechten Polparteien haben etwas gemeinsam. Sie verstehen es, das Initiativrecht als Spielball ihrer politischen Strategien zu instrumentalisieren. Dass sich damit ausgerechnet diejenigen Kräfte zu den Totengräbern der direkten Demokratie machen, die sich bei jeder anderen Gelegenheit als die Gralshüter der Volksrechte und der Mitbestimmung feiern, wird in Kauf genommen. Der Zweck heiligt bekanntlich die Mittel. Bedauerlich und nicht entschuldbar.



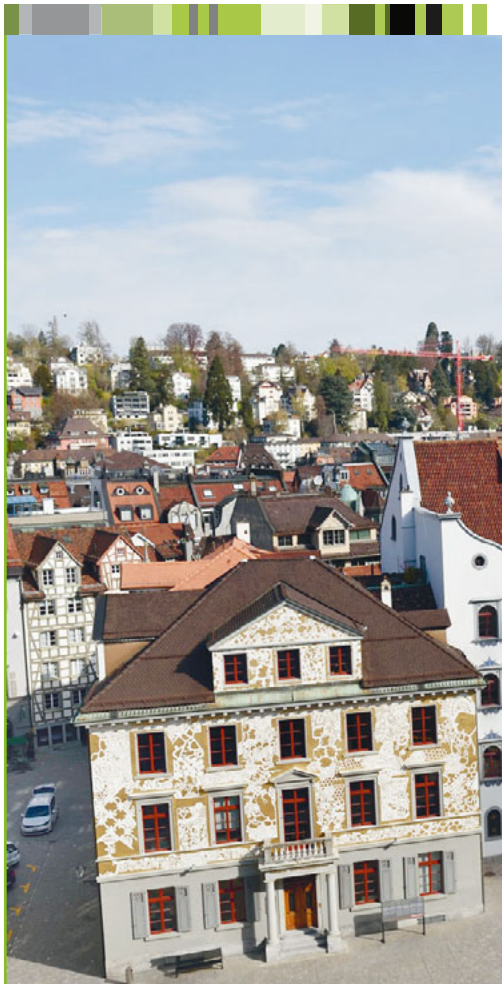
Von wahren
Nussliebhabern
empfohlen



Werde Fan und gewinne süsse Preise.
www.facebook.com/minor.original



Ein Stück Glück.



Auf der Suche nach neuen Goldkunden?

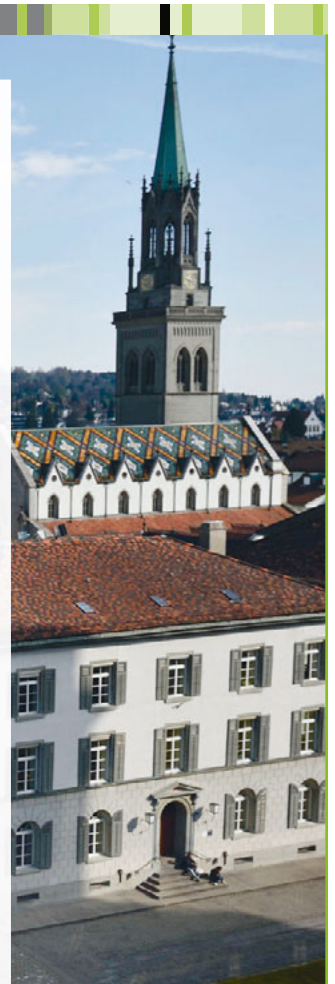
Sprechen Sie mit **IHKfacts** die
Entscheidungsträgerinnen und –träger der
Ostschweiz an.

Mit dieser Ausgabe wurde die Auflage des
Ostschweizer Wirtschaftsmagazins IHKfacts
auf über 10 000 Exemplare erhöht. Mit
einem Inserat erreichen Sie zielgerichtet die
Unternehmen in den Kantonen St.Gallen,
Appenzell Ausserrhoden und Appenzell
Innerrhoden.

Interessiert? Melden Sie sich bei:

Katia Zambelli | Telefon: 071 224 10 14
katia.zambelli@ihk.ch

Mehr Informationen
zum Heft und den
Inseratekonditionen:





Zukunft Ostschweiz 2016: Ostschweizer Konjunktur auf Erholungskurs?

Finanzkraft als Herausforderung

Robert Stadler
Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Die Ostschweiz steht vor einer doppelten finanzpolitischen Herausforderung: Zum einen steigen die Staatsausgaben stärker als das Wirtschaftswachstum. Zum anderen – und noch gravierender – ist die unterdurchschnittliche Steuerbasis in der Ostschweiz. Beim Ressourcenpotenzial liegt die Ostschweiz abgeschlagen an zweitletzter Stelle aller Regionen. Im ersten Teil der von rund 1000 Personen besuchten Veranstaltung wurde die sich erholende Konjunktur thematisiert.

Im Vorjahr standen die Konjunkturaussichten noch immer unter dem Schock der Aufhebung des Euro-Mindestkurses anfangs 2015. Ein Jahr später zeigt sich, dass sich die Schweizer Wirtschaft dank Robustheit und Agilität auch unter erschwerten Bedingungen behaupten kann. Dieses Bild wurde beim ersten Teil von «Zukunft Ostschweiz», dem Konjunkturforum der IHK St. Gallen-Appenzell und der St. Galler Kantonalbank bestätigt. Dieses Jahr war zusätzlich auch die IHK Thurgau als Mitveranstalterin an Bord. Nach den markanten Exportrückgängen im vergangenen Jahr konnten die Ausfuhren aus der Ostschweiz in die Eurozone 2016 wieder zulegen. Dabei ist das Exportwachstum der Ostschweiz gemäss Peter Eisenhut breit über diverse Branchen abgestützt. Betrachte man hingegen die Ausfuhren aus der gesamten

Schweiz, so zeige sich ein einseitigeres Bild: Rund 80 % des Wachstums sind auf die Chemie- und Pharmabranche zurückzuführen. Während sich der Maschinenbau in der Ostschweiz positiv entwickelte, stellt Peter Eisenhut im Detailhandel eine weiterhin schwierige Situation fest, die von sinkenden Umsätzen und Margen geprägt ist.

Margenerosion und Trump

Ein ähnlich grundsätzlich positives Bild zeichnete auch Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm. Gemäss dem Direktor der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich ist die Zuversicht bezüglich der weiteren konjunkturellen Entwicklung bei den Unternehmen gestiegen. Dies galt zuletzt insbesondere für die Nordwestschweiz. Sturm geht denn auch davon aus, dass das Schweizer BIP in den nächsten bei-

den Jahren um 1.8 bis 1.9 % wachsen wird. Insbesondere die konsumentennahen Dienstleistungen tragen am stärksten zum Wachstum bei. Ein Problem stellt hingegen die festzustellende Margenerosion dar. Angesichts der steigenden Lohnkosten sinkt der Brutto-betriebsüberschuss der Unternehmen. Auch die Wahl von Donald Trump zum neuen US-Präsidenten könnte sich für die Schweiz auf längere Frist negativ auswirken. Denn seine Wahl weckt protektionistische Tendenzen, die der Schweiz als stark exportorientierter Volkswirtschaft schaden könnten.

Zum Abschluss des ersten Veranstaltungsteils diskutierten Beat Hirt (CEO der Provida Verwaltungen AG und Vizepräsident der IHK Thurgau), Otto F. Hofstetter (Inhaber und Geschäftsführer der Otto Hofstetter AG sowie Vorstandsmitglied der IHK St. Gallen-Appenzell) und Albert Koller (Leiter Bereich Privat- und Geschäftskunden der St. Galler Kantonalbank) unter der Leitung von Peter Eisenhut über die konjunkturelle Situation in der Ostschweiz und in ihren Branchen.

Schwaches Ressourcenpotenzial

Der zweite Teil von «Zukunft Ostschweiz» stand im Zeichen der Finanzpolitik. Die neue IHK-Studie «Die Finanzlage der Ostschweizer Kantone» und deren Zusammenfassung in Form eines EcoOst-Standpunktes stellten die Grundlagen der Diskussionen dar. IHK-Direktor Kurt Weigelt stellte die wichtigsten Er-



kenntnisse aus der Studie in einem Gespräch mit Moderatorin Eva Nietlispach vor. So zeigte er auf, dass die Ostschweiz (gemeint sind damit immer die Kantone SG, TG, AR und AI) im Vergleich mit anderen Grossregionen über ein sehr schwaches Ressourcenpotenzial (steuerbares Einkommen und Vermögen der natürlichen Personen sowie den steuerbaren Unternehmensgewinnen) verfügt: Die Ostschweiz rangiert an zweitletzter Stelle und gerät insbesondere gegenüber ihren Nachbarregionen Zürich und Innerschweiz ins Hintertreffen. Gleichzeitig nehmen die Ausgaben deutlich stärker zu als das wirtschaftliche Wachstum, insbesondere in den grossen Kostenblöcken öffentlicher Verkehr, Gesundheit und soziale Sicherheit.

Grundsätzliches Umdenken nötig

Die Ostschweiz steht damit finanzpolitisch vor einer doppelten Herausforderung, wie Kurt Weigelt ausführte: «Einerseits muss unsere Wirtschaftskraft gestärkt werden und für junge Erwachsene, qualifizierte Mitarbeitende und zukunftsorientierte Unternehmen attraktiver werden.» Dies erfordere gezielte Investitionen in Zukunftsprojekte, wie zum Beispiel die von der IHK vor einem Jahr vorgeschlagene IT-Bildungsoffensive. Andererseits müsse auch das Ausgabenwachstum in Griff bekommen werden. «Dieser finanzpolitische Spagat ist ohne ein grundsätzliches Umdenken nicht zu bewältigen», ist Kurt Weigelt überzeugt.

Um dieser Situation zu begegnen, sind aus Sicht des IHK-Vorstandes sechs mögliche stra-

tegische Optionen denkbar. Sechs kantonale Politikerinnen und Politiker stellten – jeweils in Form eines Plädoyers – je eine dieser Optionen vor: Bettina Surber (SP-Kantonsrätin St. Gallen) votierte für Steuererhöhungen, Michael Götte (SVP-Fraktionspräsident St. Gallen) setzte sich für eine verstärkte Nutzerfinanzierung ein, Ruedi Eberle (SVP-Grossrat Appenzell Innerrhoden) warb fürs Sparen, Yvonne Suter (CVP-Kantonsrätin St. Gallen) für eine stärkere Schwerpunktbildung, Roger Sträuli (alt Kantonsrat FDP Appenzell Ausserrhoden) für Strukturreformen und Sonja Wiesmann Schätzle (SP-Fraktionspräsidentin Thurgau) für eine höhere Verschuldung zugunsten von Zukunftsprojekten.

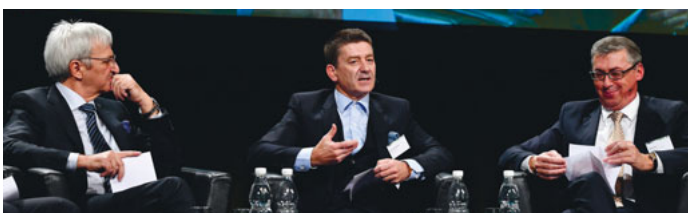
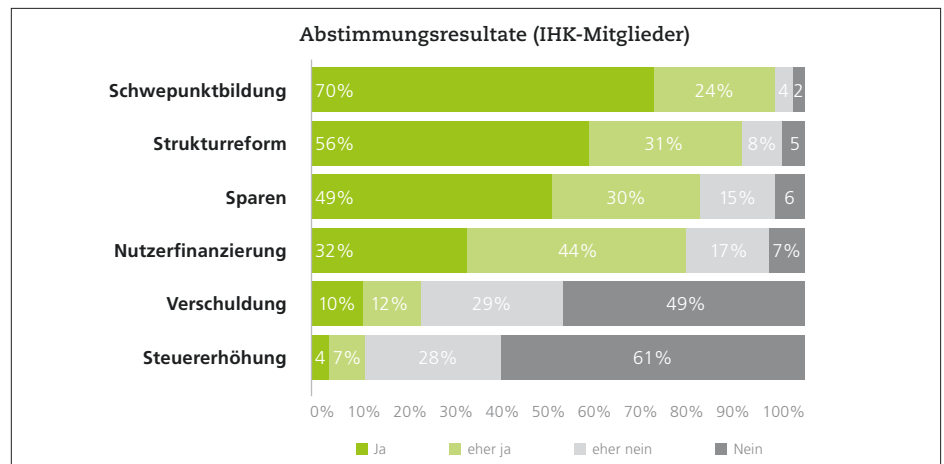
Schwerpunktbildung überzeugt

Im Anschluss an die Plädoyers konnten die Anwesenden im Saal mittels Abstimmungsgeräten entscheiden, welche der sechs Opti-

onen sie unterstützen würden. Das Ergebnis soll der Politik sowie der IHK selbst einen Fingerzeig geben, in welche Richtung künftige Forderungen gehen könnten, um die Ostschweizer Finanzhaushalte langfristig gesund halten zu können. Den grössten Zuspruch erhielt die Handlungsoption Schwerpunktbildung: 94 % der anwesenden IHK-Mitglieder würden die Option befürworten oder eher befürworten. Auf den weiteren Plätzen folgten die Optionen Strukturreform mit 87 % und Sparen mit 79 %, dicht gefolgt von der Nutzerfinanzierung mit 76 %. Am wenigsten Zuspruch erhielten – wenig überraschend – die Optionen Verschuldung mit 22 % und Steuererhöhung mit lediglich 11 %.

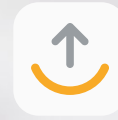
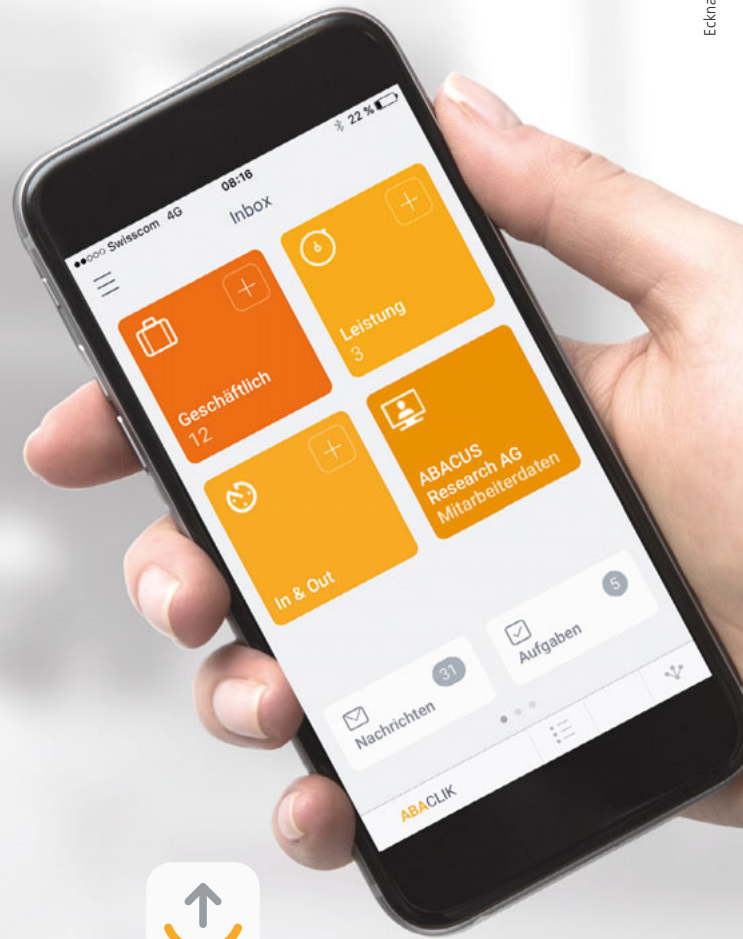


EcoOst-Standpunkt
«Finanzpolitischer Handlungsbedarf in der Ostschweiz»





weitere
Impressionen:



ABACLICK

Smartphone App AbaClik Arbeitszeiten und Spesen mobil erfassen

Sammeln, organisieren, ändern und verteilen Sie mit der Smartphone App AbaClik Informationen aller Art. Synchronisieren Sie sämtliche Daten mit der ABACUS Business Software:

- > Präsenz- oder Arbeitszeiten
- > Leistungen, Spesen, Quittungen
- > Persönliche Daten, Ferientage oder Absenzen (ESS)

Jetzt kostenlos installieren
www.abaclick.ch

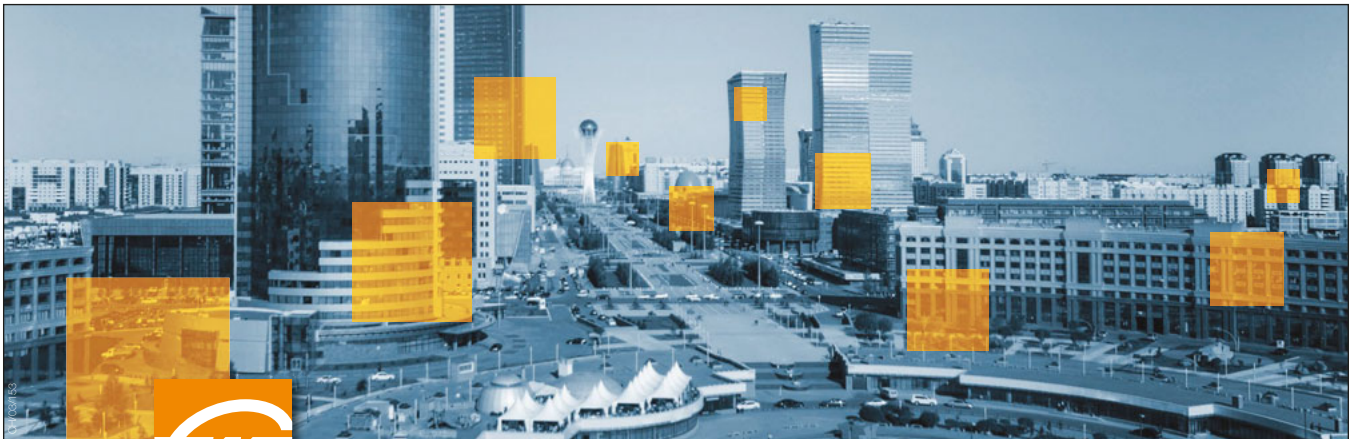


STUTZ

Überall in der
OSTSCHWEIZ

Eine sichere Partnerschaft auf dem Bau

www.stutzag.ch



We are where you are.

In Ihren Märkten sind wir zuhause. Mit eigenen Standorten, an denen wir uns persönlich für Ihre Ziele einsetzen. Mit einem der effizientesten Logistik-Netze der Welt. Und mit dem Anspruch, der uns seit mehr als 500 Jahren antreibt: Service Excellence. Wo brauchen Sie Unterstützung? www.gw-world.com/hear-me



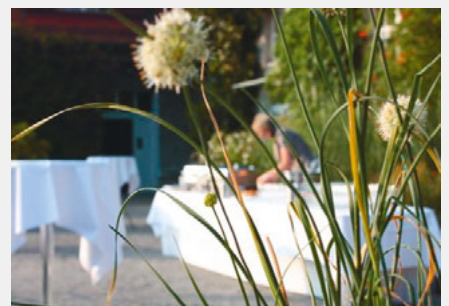
Gebrüder Weiss 
Transport und Logistik



Schwytzer 

Schwytzer's Catering
Das persönliche Catering
für Ihren Anlass

Schuppisstrasse 17
9016 St. Gallen | Tel. 071 228 50 70
catering@schwytzer.com | www.schwytzer.com





Exportsachbearbeiter/in mit SIHK-Diplom 2017

Diplomlehrgang als persönlicher Karriereschritt



Peter Gantenbein
Leiter Exportdienste IHK

Planen Sie im Jahre 2017 Ihren nächsten Karriereschritt im Bereich Export? Die IHK und die Swiss School for International Business (SSIB) bieten Ihnen seit einigen Jahren den Diplom-Lehrgang «Exportsachbearbeiter/in» an, der Ihnen in neun Modulen das Rüstzeug zum erfolgreichen Importieren und Exportieren liefert. Ab März 2017 wird der sechstägige Lehrgang auch wieder in St. Gallen durchgeführt.

141 Teilnehmende haben im ablaufenden Jahr den Diplom-Lehrgang «Exportsachbearbeiter/in» in den Städten St. Gallen, Basel, Bern, Luzern und Zürich besucht. Damit stiess der Lehrgang auf deutlich grösseres Interesse als noch im Vorjahr. Das auf dieses Jahr zusätzlich eingeführte Modul hat sich bewährt. Selbstverständlich werden wir Ihnen auch im Jahr 2017 die Möglichkeit geben, den Lehrgang zu absolvieren, um ein SIHK-Diplom als «Exportsachbearbeiter/in» zu erlangen. Der Lehrgang Exportsachbearbeiter/in ist auch im kommenden Jahr in neun Module aufgeteilt und findet an sechs einzelnen Tagen statt. Mit dieser umfassenden Ausbildung können Sie das erworbene Wissen im Alltag anwenden und so auch das Export- und Importrisiko minimieren. Diese Kurse werden an den Standorten der Industrie- und Handelskammern in St. Gallen, Zürich, Luzern, Bern und Basel sowie am Standort der SSIB in Zürich durchgeführt.

Inhalte

Modul 1: Internationale Rahmenbedingungen (4 Lektionen)

Modul 2: Incoterms 2010 (4 Lektionen)

Modul 3: Zollverfahren, Tarifierung, internationaler Zolltarif (4 Lektionen)

Modul 4: Ursprungszeugnisse korrekt erstellen und Carnet ATA (4 Lektionen)

Modul 5: Spedition und Exportabwicklung (8 Lektionen)

Modul 6: Dokumentar-Inkasso und Akkreditiv, Bankgarantien (5 Lektionen)

Modul 7: Verschiedene Formen von Vertriebspartnern (3 Lektionen)

Modul 8: Freihandelsabkommen, Bestimmung des Ursprungs einer Ware, Ursprungsregeln (8 Lektionen)

Modul 9: Mehrwertsteuer beim Export und Import (8 Lektionen)

Wer wird angesprochen?

Der Lehrgang kann zur allgemeinen Nachwuchsförderung, aber auch zur Vorbereitung von Mitarbeitenden, die neu im Export sind, eingesetzt werden. Zudem ist er für alle im Export und Import tätigen Mitarbeitenden geeignet, die ihr Wissen auffrischen oder sich einen Gesamtüberblick über das Exportgeschäft verschaffen möchten.

Kursdaten 2017 in St. Gallen

6. März, 20. März, 18. April, 25. April, 2. Mai und 15. Mai 2017

Am 29. Mai 2017 wird ein Prüfungssimulationstag in Zürich angeboten. Die Diplomprüfung findet am 12. Juni 2017 in Zürich statt.

Prüfungsvorbereitungstag

Vormittags wird eine Prüfungssituation simuliert. Die Studenten haben drei Stunden Zeit, die Prüfung zu lösen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen wird am Nachmittag mit den anwesenden Referenten die Prüfung korrigiert und auch besprochen.

Diplomprüfung

Am Ende des Lehrgangs findet eine freiwillige Prüfung statt (bei der alle Kursunterlagen mitgenommen werden dürfen). Bei Bestehen der dreistündigen Prüfung erhält der Teilnehmer das SIHK-Diplom.

Informationen

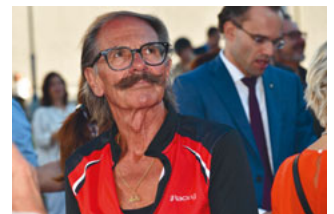
Peter Gantenbein
Leiter Exportdienste IHK St. Gallen-Appenzell
Tel. 071 224 10 30
peter.gantenbein@ihk.ch

Weitere Informationen
und Anmelde-möglichkeit:

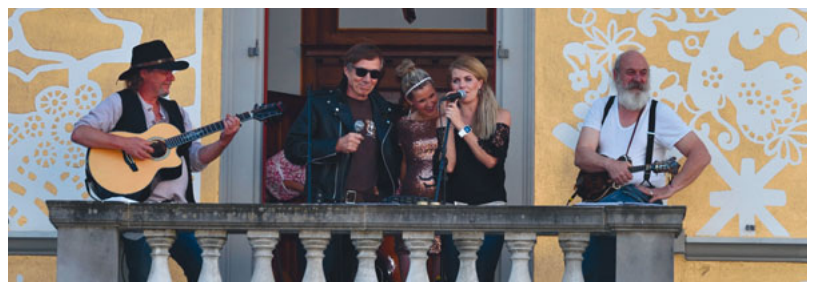


Die Ostschweizer
Absolventinnen und
Absolventen des diesjäh-
rigen Lehrganges.





IHK live
Open Air Konzert mit den Enderlin Chicks



Kybun Produktion AG, Sennwald

Die Kybun AG ist ein Unternehmen im Bereich der Gesundheitsförderung. Mit ihrer Bewegungsphilosophie können unter anderem Fuss-, Bein-, und Rückenschmerzen gelindert werden. In Sennwald werden in einer Kombination aus Handarbeit und modernsten Fertigungsanlagen Schuhe hergestellt. Vertrieben werden die Schuhe in 27 Ländern. Markus Bartholet, Geschäftsführer der Kybun Produktion AG, erklärt im Interview, was er sich von der IHK-Mitgliedschaft erhofft.

Wie haben Sie die IHK bisher – aus der Aussenperspektive – wahrgenommen?

Die IHK St. Gallen-Appenzell kennen wir zum einen als Veranstalterin interessanter und aktueller Fachseminare und zum anderen als Anlaufstelle zur Beratung bei Fragen rund um Import- und Export.

Welches waren die Gründe für einen Beitritt?

Als produzierender Betrieb ist es uns ein Anliegen einer Vereinigung anzugehören, welche die Interessen der Industrie in der Politik vertritt und dafür sorgt, dass Handelshemmnisse ab- statt aufgebaut werden. Ebenfalls sehen wir im Bereich der Mitarbeiterschulung Bedarf und wollen künftig von den Angeboten der IHK besser profitieren.

Und welche konkreten Hoffnungen haben Sie in Bezug auf Ihre IHK-Mitgliedschaft?

Wir erhoffen uns durch die Mitgliedschaft zum einen, einfach an kompetente Auskünfte zu gelangen, und zum anderen, durch die Teilnahme an Veranstaltungen unser Netzwerk unter den Ostschweizer Industrie-Unternehmen weiter ausbauen zu können. Zudem hoffen wir auf eine aktive Unterstützung rund um das Thema Swissness für uns als KMU-Unternehmen.

In welchen Bereichen wünschen Sie sich künftig ein starkes Engagement der IHK?

Wir erwarten von der IHK insbesondere auch für unsere Branche eine starke Einflussnahme bei der Aufsetzung neuer oder Anpassung

bestehender Freihandelsabkommen sowie ein grosses Engagement beim Abbau von Handelshemmnissen. Weiter wünschen wir uns, dass sich die IHK bei künftigen Anpassungen der Swissness-Vorlage dafür einsetzt, dass diese pragmatisch und zugunsten des Arbeitsplatzes Schweiz ausfallen und nicht handelshemmend oder sogar kontraproduktiv wirken würden.

Welche Neuerungen stehen in Ihrem Unternehmen aktuell an?

Die medizinische Wirkung unserer beiden Produkte kyBoot (Schweizer Luftkissenschuh) und kyBounder (weich-elastische Matte für Steh-arbeitsplätze und Therapie) sind mittlerweile im ganzen Land bekannt. Unser nächstes Ziel ist es, den Namen kybun im Gesundheitswesen zu verankern. Zu diesem Zweck haben wir in Sennwald die kyBoot Erlebnisproduktion unter dem Namen World of walk-on-air (www.walk-on-air.com) geschaffen. Hier können sich Besucher überzeugen, dass es auch heute noch möglich ist, in der Schweiz Schuhe industriell herzustellen. Zudem können Laien und Fachleute das kybun Bewegungskonzept für den Alltag live in einer Vielzahl von Info- und Erlebnis-Points erleben und es auf die gesundheitliche Wirkung am eigenen Körper auf Herz und Nieren prüfen.

Neue Mitglieder der IHK

Wir freuen uns, dass wiederum viele neue Mitglieder unserer Organisation beigetreten sind und heissen diese herzlich willkommen:

Château et DuMaison – Wohntraumzentrale, Bad Ragaz; Beratung, Vermietung, Verwaltung, Verkauf und Entwicklung von Objekten und Projekten in Wohnungsbau und Gewerbe im Ausland und in der Schweiz

Erag AG, Arnegg; Rampen- und Kompressorenbau, Maschinenhandel, Werkzeughandel

Estellina GmbH, Rorschach; Entwicklung, Herstellung und Vertrieb von Kinderausstattung

FKZ Fachkräftezentrum Werner Läubli, Bad Ragaz; Beratungsfirma in allen Fragen des normativen, strategischen und operativen Personalmanagements

Kybun Produktion AG, Sennwald; Produktion und Entwicklung von Gesundheitsschuhen, Stehmatten und Laufbändern

Marton AG, Flawil; Dienstleister in der Blechfertigung

Maxsolution GmbH, St. Gallen; Strategie-Design; Entwicklung, Beratung, Marketing, Werbung, Web, Print, Produktion

P. Loher AG, Zuzwil; Fertigung kleiner und grosser Teile für die Maschinenindustrie (Dach- u. Fräsbearbeitung)

QuantiSana HeilPraxis GmbH, Rorschacherberg; Heilpraktik

SCHÜTZ Montlingen GmbH & Co. KG/ Zweigniederlassung Montlingen/Oberriet SG, Montlingen; Industrielle Produktion von Erzeugnissen aus Kunststoff

Sieber-Hydraulik GmbH, Zuzwil; Bau von hydraulischen Komponenten und Aggregaten

Stefan Rohner, St. Gallen; Künstlerische Tätigkeit mit Fotografie, Video, Malerei, Skulptur

Trinox Engineering AG, St. Gallen; Ingenieurbüro und Anlagenbau für die Lebensmittel- und Kosmetikindustrie

Neue Hotelleitung der Oberwaid Kurhotel & Privatklinik St. Gallen

Torsten Pinter ist neuer Hoteldirektor der Oberwaid AG. Der 46-jährige Hotelmanager hat per 1. Oktober die Verantwortung für das Vier-Sterne-Haus übernommen. Pinter konnte in mehr als 17 Jahren in der Hotellerie viele Erfahrungen und viel Wissen sammeln und ist in der Branche gut vernetzt. Zuvor leitete er die Swisshotels in Zürich, in Bangkok



Torsten Pinter, neuer Oberwaid-Hoteldirektor

sowie in Foshan, China. «Gesundheit ist eines der wichtigsten Themen unserer heutigen Gesellschaft. Die Oberwaid ist ihrer Tradition treu und verbindet seit der Neueröffnung im November 2012 gehobene Hotellerie mit hochqualifiziertem medizinischen Know-how. Ich möchte gemeinsam mit dem Oberwaid-Team dieses einmalige Konzept fortführen und vertiefen», sagt Pinter zu seinen Zukunftsplänen.

KMU-Spiegel 2016: Fortbestand ist wichtiger als Wachstum

Unter den Schweizer KMU finden sich regionale Familienbetriebe, Hidden Champions und Weltmarktführer. Doch was macht Schweizer KMU erfolgreich? Der dritte KMU-Spiegel des Instituts für Unternehmensführung an der FHS St. Gallen untersuchte mittels einer landesweit durchgeführten Online-Umfrage sowie zahlreichen Interviews die Erfolgsstrategien. Es zeigte sich, dass Vision und Ziele für die KMU eine wichtige Rolle spielen und in positivem Zusammenhang mit dem Unternehmenserfolg stehen. Dabei haben Schweizer KMU tendenziell eher zurückhaltende Wachstumsziele – einzig die Erhöhung des Marktanteils werde als mögliche Stossrichtung für zukünftiges Wachstum wahrgenommen, erklärt Dr. Marco Gehrig, Co-Projektleiter der Studie. Die Bewahrung der Unabhängigkeit, Risikoverträglichkeit und der Fortbestand des Unternehmens sind wichtiger. Dies korreliert damit, dass das Fundament für Kontinuität im Unternehmen und damit auch finanziell nachhaltigen Erfolg Kontinuität in der Führung ist. Viele KMU

zeichnen sich durch eine niedrige Personalfuktuation, einen hohen Entscheidungsspielraum der Mitarbeitenden sowie eine einfache und schlanke Organisationsstruktur aus. Entsprechend zählen zu den wichtigsten Werten, die die Unternehmenskultur prägen, Vertrauen, Eigenverantwortung und Wertschätzung. Die Studie kann unter www.fhsg.ch/kmu-spiegel heruntergeladen werden.

Ab Altenrhein nach Köln fliegen

People's Viennialine hat am 2. November die Strecke Altenrhein-Friedrichshafen-Köln/Bonn aufgenommen. Pünktlich um 06.30 Uhr hob die Embraer 170 mit rund 70 Passagieren, Gästen und Medienvertretern über den Bodensee Richtung Domstadt Köln ab. Die Embraer 170 wurde in Friedrichshafen und Köln/Bonn mit der traditionellen Wasserfontäne der Feuerwehr zum Erstflug begrüsst. Nach dem offiziellen Ribbon Cutting, der Eröffnungstorte und Begrüssungsworten der Geschäftsleitungen hob die Maschine wenig später wieder Richtung Altenrhein ab. «Ich bin stolz auf unseren Aufsichtsrat und mein Team, dass wir die neuen Flüge nach Friedrichshafen und Köln/Bonn in so kurzer Zeit erfolgreich aufnehmen konnten», so Daniel Steffen, CEO People's Air Group.

In Zukunft fliegt die People's Viennialine zwei Mal täglich von Montag bis Freitag nach Friedrichshafen und Köln/Bonn. Die Reise beginnt mit dem kürzesten internationalen Linieneinflug der Welt. Oder wie Daniel Steffen sagt, «dem ersten Übersee-Flug in der Geschichte Altenrheins», nämlich mit dem rund achtminütigen Flug über den Bodensee nach Friedrichshafen. Alle Flüge sind online unter www.peoples.ch oder im Reisebüro buchbar.

Startfeld Diamant 2017

2017 wird die St. Galler Kantonalbank bereits zum sechsten Mal den Jungunternehmerpreis Startfeld Diamant verleihen. Der Preis ist mit insgesamt 50 000 Franken dotiert. Mit dem Startfeld Diamant prämiert die SGKB in enger Zusammenarbeit mit Startfeld junge, innovative und zukunftsweisende Geschäftsideen. Die nominierten Unternehmen aus St. Gallen und Appenzell-Ausser Rhoden werden mit Beratung und Management-Coaching unterstützt und gefördert. Und noch viel wichtiger:

Die Jungunternehmen erhalten Zugang zu einem breiten Wissens- und Kontaktnetzwerk in der ganzen Ostschweiz. Alle Informationen zum Preis sowie zum Bewerbungsprozess für Jungunternehmen finden Sie unter dem Link www.sgkb.ch/startfelddiamant. Teilnahmeabschluss ist der 16. Januar 2017.

Spatenstich zum Rechenzentrum

Die Erschliessungsarbeiten für das Rechenzentrum Ostschweiz haben begonnen. Gemeinde und Bauherrin St. Gallisch-Appenzelische Kraftwerke AG (SAK) trafen sich im Oktober zum Spatenstich. Bevor das Bauland genutzt werden kann, muss eine Hochspannungsleitung, die quer über das Grundstück verläuft, umgelegt werden. Dieses Vorhaben wird einige Zeit und Koordination in Anspruch nehmen. Lukas Mäder, stv. CEO der SAK, führt aus: «Gais erweist sich als idealer Standort. Nur dank der Höhenlage kann der ausgezeichnete Energieeffizienzwert des Re-



Spatenstich fürs neue Rechenzentrum

chenzentrums Ostschweiz erreicht werden. Wir können davon ausgehen, dass nebst der SAK alle wichtigen nationalen Anbieter ihre Dienste über eigene Glasfasern aus dem Rechenzentrum Ostschweiz anbieten werden. Auch die Dienste der grossen internationalen Anbieter werden über zwei grosse Rechenzentren im Raum Zürich und georedundante SAK-Glasfaseranbindungen im Rechenzentrum Ostschweiz zur Verfügung stehen.» Die Eröffnung ist auf Ende 2017 geplant.

Goba baut im Frühjahr neu

Die Mineralquelle Gontenbad investiert zehn Millionen Franken in bauliche Erneuerungen. Engpässe in der Produktion und ein hoher Sanierungsbedarf der heutigen Wohnhäuser sind die Auslöser für die Investitionen. Am Standort Gontenbad wird die Produktion

durch einen Anbau erweitert. Die alten Wohnhäuser mit den heutigen Büros werden zurückgebaut. Anstelle derer soll es einen kleineren Neubau mit Räumlichkeiten für Büros und einen Laden geben. Während der Bauzeit von rund zwei Jahren sollen die Büros nach Bühler gezügelt werden. In Gontenbad werden ein Provisorium mit Containern und ein kleiner Laden erstellt.

Farner und YJOO bauen gemeinsam Agentur der Zukunft

Die führende Kommunikationsagentur Farner Consulting übernimmt Anfang 2017 mit YJOO Communications die drittgrösste Agentur der Schweiz (www.bpra.ch). Damit erweitert Farner Consulting sein Angebot um den Bereich Brand Communications und stärkt die Kreativ-Abteilung. Der Standort St. Gallen wird unter der Marke «YJOO by Farner» weiter ausgebaut. Durch den Zusammenschluss entsteht

die erste wirklich integrierte Unternehmung für Kommunikationsberatung in der Schweiz. Martin Zahner, bisher Mehrheitsaktionär und Verwaltungsratspräsident von YJOO, wird Vizepräsident des Verwaltungsrats und Partner von Farner Consulting; er wird sich auf die strategische Geschäftsentwicklung sowie auf Schlüsselkundenbeziehungen fokussieren. Die bisher für YJOO tätige Nina Krucker wird Partnerin von Farner und Mitglied der Geschäftsleitung für die neue Unit Brand Communications am Standort Zürich. Samuel Güttinger führt den Standort in St. Gallen und stösst in die Farner-Geschäftsleitung.

Quickmail mit Elektromobilen

Die Quickmail AG, der einzige private Briefdienstleister der Schweiz, hat drei Elektrofahrzeuge für die Briefzustellung in Betrieb genommen. Im Rahmen eines Pilotversuchs werden die Fahrzeuge in St. Gallen, Bern und

in Meilen stationiert. Etwa eine halbe Million adressierte Briefe, Kataloge und Mailings sollen damit künftig jährlich zugestellt werden. Bei den eingesetzten Elektrofahrzeugen handelt es sich um den Renault Twizy mit einer Motorleistung von 17 PS und einer Reichweite von 100 km. «Interessant ist der Einsatz vor allem in Gebieten mit Steigungen und in ländlichen Gebieten, wo der Abstand zu den einzelnen Briefkästen besonders hoch ist», erläutert Quickmail-Geschäftsführer Christof Lenhard die vorgesehenen Einsatzbereiche. «Für Absender und Empfänger ist es vorteilhaft, dass die Briefsendungen leise und emissionsarm befördert werden. Überzeugt hat uns an dem Fahrzeugtyp auch der Schutz vor Regen und Sonne für unsere Mitarbeiter.» Falls sich die Fahrzeuge im Dauerbetrieb bewähren, plant Quickmail ab 2017, mindestens zehn weitere Elektrofahrzeuge in Betrieb zu nehmen.

AGV Region Wil

Toplehrlinge 2016 ausgezeichnet

Bereits zum vierten Mal werden herausragende Leistungen bei den Lehrabschlussprüfungen vom AGV Region Wil und dem Gewerbeverein Wil und Umgebung prämiert. In diesem Jahr haben sich 47 Kandidaten angemeldet. Alle erhalten einen Kinogutschein. Der Toplehrling erhält zudem 1000 Franken Preisgeld. Die jeweiligen Kategoriensieger erhalten 500 Franken. In diesem Jahr konnten gleich 2 Toplehrlinge ausgezeichnet werden. Herzliche Gratulation den Gewinnern:

Toplehrling mit je Note 5.9: Pascal Kölbener, Kategorie Gewerbe, Bäcker-Konditor-Confiseur EFZ, Lehrbetrieb Confiserie Hirschy AG, Wil; Mike Zahner, Kategorie Technik, Automobil-Mechatroniker EFZ, Lehrbetrieb LARAG, Wil; *Kategoriensieger Industrie:* Karl Muheim, Note 5.5, Automatiker EFZ, Lehrbetrieb Telsonic AG, Bronschhofen; *Kategorie Bau:* Flavia Cadurisch, Note 5.4, Zeichner EFZ, Lehrbetrieb Fust AG Schreinerei, Wil; *Kategorie Gesundheit:* Vivien Blaser, Note 5.3, Fachfrau Gesundheit EFZ, Betreuungs- und Pflegezentrum Wolfgang, St. Gallen; *Kategorie Detailhandel:* Belinda Zünd, Note 5.7, Detailhandelsfachfrau EFZ, wb Wiler Beschläge AG,

Wil; *KV ohne BMS:* Damian Ammann, Note 5.7, Kaufmann EFZ, Credor AG, Wil; *KV mit BMS:* Sereina Meienhofer, Note 5.4, Kauffrau EFZ, TFS Tunes for Sport AG, Kirchberg

Industrieverein Appenzell A.Rh.

Plattform Berufsbildung

Ebenfalls zum vierten Mal fand Ende November in Herisau die Plattform Berufsbildung statt. Sie stand unter dem Motto «Kein Abschluss ohne Anschluss – ohne Abschluss kein Anschluss». Thematisiert wurden die Instrumente der Lernortkooperation, die Voraussetzungen für die Ausbildung mit einem eidgenössischen Berufsattest und Fallbeispiele zum

Qualifikationsverfahren. Inputreferate dienten der Diskussion und dem Erfahrungsaustausch zwischen Berufsbildungsverantwortlichen, Lehrpersonen und anderen an der Berufsbildung interessierten Personen.

Treffen der Personalverantwortlichen

Die Personalverantwortlichen der Mitgliederfirmen des Industrievereins diskutierten die Beschäftigungs- und Lohnentwicklungen für das Jahr 2017. Der starke Schweizer Franken und die konjunkturelle Lage im Ausland wirken sich unterschiedlich auf die Auftragslage und den Personalbestand aus. Alkohol am Arbeitsplatz war das Thema eines Kurzreferates.

Impressum

IHKfacts – Das Wirtschaftsmagazin

Herausgeberin: Industrie- und Handelskammer IHK St. Gallen-Appenzell, Gallusstrasse 16, 9001 St. Gallen, Telefon 071 224 10 10, Fax 071 224 10 60, info@ihk.ch, www.ihk.ch

Redaktionsleitung: IHK, Robert Stadler, Telefon 071 224 10 10, robert.stadler@ihk.ch

Mitarbeitende dieser Ausgabe: Dr. Frank Bodmer, Peter Gantenbein, Michael Götte, Regina Kühne, Augustin Saleem, Robert Stadler, Dr. Kurt Weigelt

Anzeigenverkauf: IHK, Katia Zambelli, Telefon 071 224 10 14, katia.zambelli@ihk.ch

Layout und Druck: galledia ag, Burgauerstrasse 50, 9230 Flawil
www.galledia.ch

Auflage: Druckauflage 10 400 Exemplare, Einzelversand an 10 100 Adressen

Erscheinungen: 4-mal jährlich, Februar, April, August, November



Datum	Veranstaltungsreihe	Veranstaltung	Ort	Zeit
JANUAR 2017				
10.01.	IHK Merchants Club	Business-Lunch: Mitarbeiter 4.0 – Leben und Arbeiten in der Informationsgesellschaft – Gast: Heinz Mauch-Züger, marktwärts, St. Gallen	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
FEBRUAR 2017				
07.02.	IHK Merchants Club	Business-Lunch: Schuhwerk ist Handwerk Gast: Manuel von Allmen, Schuhmanufaktur Kandahar AG, Thun	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
13.02.	EcoOst	EcoOst das Symposium – Best of EcoOst 2017 Führung im Wandel	Hotel Einstein, St.Gallen	13.30 – 18.30
23.02.	IHK Academy	Exportseminar: Incoterms 2010 – Korrekte Anwendung und Interpretation	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 12.00
MÄRZ 2017				
06.03.– 15.05.	IHK Academy	Diplomlehrgang Exportsachbearbeiter SIHK	IHK St.Gallen-Appenzell	6 Tage
07.03.	IHK Merchants Club	Business-Lunch: Zwei Star-Chefs fürs Einstein Sebastian Zier und Moses Ceylan	Einstein Gourmet St.Gallen	12.00 – 13.30
22.03.	IHK Merchants Club	Women-Only: Herausforderung Buchhandel heute Gast: Leonie Schwendimann – Buchhandlung zur Rose St.Gallen	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
APRIL 2017				
04.04.	IHK Merchants Club	Business-Lunch: Gefährliches «Triple B» der Geldpolitik. Bitcoins, Blockchain, bargeldlos Gast: Dr. Markus Will, Goodwill Communication GmbH, Wienacht	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
06.04.	IHK Academy	Exportseminar: Exportformalitäten	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 17.00
MAI 2017				
04.05.	IHK Academy	Exportseminar: Elektronische Veranlagungsverfügung eVV Import	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 12.00
09.05.	IHK Merchants Club	Business-Lunch: Starke Marken haben nur die Grossen? Von wegen! So funktioniert erfolgreiches Branding für KMU & Familienbetriebe Gäste: Christoph Ottiger und Ursina Ghilardi, Kernbrand AG, St.Gallen	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
11.05.	IHK Academy	Exportseminar: Freihandelsabkommen und -systeme, präferenzuelle Ursprungsregeln	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 17.00
17.05.	IHK Academy	Exportseminar: Ursprungszeugnisse korrekt erstellen	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 12.00
24.05.	IHK Merchants Club	Women Only: Herausforderung Brustkrebs Gast: Dr. Barbara Bolliger – Tumor- und Brustzentrum ZeTuP St.Gallen	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
JUNI 2017				
06.06.	IHK Merchants Club	Business-Lunch: Talk am Mittag – Gast: Pierin Vincenz, Präsident des Verwaltungsrates der Helvetia-Versicherungen, St.Gallen	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
16.06.	IHK Merchants Club	Time Out : 6. IHK-Golfturnier	Golfplatz Gonten	ganztags

VORANKÜNDIGUNG

21.06.2017	IHK-Generalversammlung	OZ Thurzelg, Chäsewis, Oberbüren	14.00 – 19.00 Uhr
30.08.2017	EcoOst-Arena	Autobau Romanshorn	16.00 – 20.00 Uhr
20.11.2017	Zukunft Ostschweiz	Olma Halle 2.1, St.Gallen	14.00 – 19.00 Uhr



Informationen und Anmeldungen unter
www.ihk.ch > Veranstaltungen

171 JAHRE VERTRAUEN

Jetzt erreichbar mit einem Klick.

**MONT
BLANC**



www.schreibkultur.ch

ist der erste Montblanc Online Shop in Shop in der Schweiz – exklusiv bei
Papeterie zum Schiff – Schreibkultur seit 7 Generationen.



SEIT 1845



FHO Fachhochschule Ostschweiz

FHS St.Gallen

Strahlt in die Region hinaus.

Ein Studium oder eine Weiterbildung an der FHS St.Gallen ist mehr als nur eine Ausbildung. Wir bilden die nächste Generation von Fach- und Führungskräften aus.

Bachelor-Studiengänge

Betriebsökonomie, Soziale Arbeit, Wirtschaftsingenieurwesen, Pflege und neu Architektur

Master-Studiengänge

Betriebsökonomie, Soziale Arbeit, Wirtschaftsinformatik und Pflege

Weiterbildungsangebot

Von B wie Banking über I wie Innovation bis W wie Wirtschaftsingenieurwesen.

Weitere Informationen: www.fhsg.ch